

# Allgemeiner Anzeiger.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 25 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Postgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Bsp., sowie Belegungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von H. Schurig, Bretinig.

Nr. 67.

Sonnabend, den 21. August 1909.

19. Jahrgang.

### Bekanntmachung.

Es wird hiermit allen Waldbesitzern wiederholt zur Pflicht gemacht, bei Wahrnehmung

von Vernichtungsmassregeln sofort zu ergreifen und alsbald hierher Anzeige zu erstatten.  
Bretinig, am 19. August 1909.  
Behold, Gemeindevorstand.

**Zeitliches und Sächliches.**  
Bretinig. Am Mittwoch ist durch Kauf der Gasthof zur Linde in die Hände des Herrn Carl Besegang aus Senftenberg übergegangen.

Die Tage werden merklich länger. Die Abnahme macht sich schon merklich fühlbar. Früher als im Vormonat bricht die Dämmerung herein. Der Abend sammelt die Familien um des Lichts gesellige Flamme. Doch der August machte es noch gnädig. Er sandte hochsommerliche Tage, die, bereits vom Hauche des Herbstes verklärt, einen so angenehmen Aufenthalt im Freien gestatten.

Stations-Apparate sollen in nächster Zeit bei der Bahn ausprobiert werden. Die Apparate haben den Zweck, dem Publikum vor Einfahrt in einer Station deren Namen anzudeuten und an Umsteigestellen die Umsteigerichtung anzugeben. Bekanntlich herrscht bei den meisten Bahnreisen eine beständige Sorge, die gewünschte Station zu überfahren. Diesem Uebel soll der Apparat abhelfen. Er ist durch eine elektrische Leitung verbunden und kann durch einen Kontakt vom Packwagen aus gleichzeitig in Tätigkeit gesetzt werden. Die Stationsnamen werden durch denselben Apparat bei der Hin- und Rückfahrt angezeigt. Jeder einzelne Apparat kann ausgeschaltet werden. Er ist zur Aufnahme von 100 Stationschildern geeignet. Auf der Londoner Untergrundbahn sind diese Stationsanzeiger schon vor vielen Jahren mit gutem Erfolge eingeführt worden.

Großröhrsdorf. Am Mittwoch vormittag wurde der Rechner Friedrich Broll aus Lublin wegen auffälligen ungebührlichen Benehmens auf öffentlicher Straße nach dem hiesigen Armenhause gebracht. Dem ihm transportierenden Schutzmann leistete er heftigen Widerstand, so daß er schließlich gebunden und auf einem Handwagen nach der Arrestzelle geschafft werden mußte. Broll ist am 14. August aus der Heilanstalt Plagwitz entlassen worden.

Ramenz. Nach dem amtlichen Bericht der Königl. Kommission für das Veterinärwesen über die am 15. August d. J. im Königreich Sachsen herrschenden ansteckenden Tierkrankheiten wurden in der Amtshauptmannschaft Ramenz konstatiert: 2 Fälle von Tollwut (Pulsnitz und Rosenthal) und je 1 Fall von Schweinepest (Hörslein) und Hühnerpest (Biederan).

Ramenz. Das diesjährige Forstfest wird vom 23. bis mit 26. August abgehalten.

Bischowsdorf, 13. August. In vergangener Nacht brannte die große Einbindelei der Glasfabrik von Sucker & Co. total nieder. Das Maschinenhaus ist gerettet. Ein Feuerwehrmann erlitt einen Beinbruch, während ein anderer leicht verletzt wurde. Der Betrieb bleibt aufrecht erhalten.

Baugen. Durch einen Kreuzotterbiss in Lebensgefahr geriet während der Ferien ein Primaner des hiesigen Gymnasiums. Auf seiner Ferienwanderung durch das Müggeltal über den Seegebietssamm sah er unweit des Grenzdörfchens Hirschberg eine Kreuzotter, die ihm, als er sich bückte, einen Biss in den Zeigefinger der linken Hand beibrachte. Der Bekletzte faugte die Bißstelle sofort aus, unterband den Finger fest mit Zwirn und begab

sich dann auf den Weg nach Döberitz ins Krankenhaus, wo er eine Woche zubringen mußte und wo ihm der Arzt die Wunde ausbrannte. Erst nach zwei Tagen war der junge Mann außer Lebensgefahr. Jetzt befindet er sich wieder wohl und besucht hier wieder den Unterricht wie zuvor.

Dresden. (Schlimmer Ausgang.) Der bei der gemeldeten Schlägerei auf dem Altmarkt beteiligte gewesene junge Arzt Dr. med. Hartung, der zuletzt die Vertretung eines hiesigen Arztes inne hatte, ist seinen schweren Verletzungen im Krankenhaus erlegen.

Für die Brandgeschädigten auf der Vogelwiese in Dresden hat der Rat der Stadt Dresden unter dem Vorbehalt der Genehmigung durch die Stadtverordneten 10000 Mark bewilligt und dabei die Erwartung ausgesprochen, daß auch die privilegierte Hagenschützengilde einen entsprechenden Beitrag zugunsten der Brandgeschädigten bewilligen werde. Schäden sind in Höhe von 452996 Mark angemeldet, doch sind bis jetzt erst rund 150000 Mark festgesetzt.

Roswein. (Romanal-Konflikt.) Die Stadtverordnetenversammlung war insofern bemerkenswert, als das Stadtverordneten-Kollegium sämtliche Ratsbeschlüsse ablehnte. Der Grund war die Wahrung der Rechte der Stadtverordneten. Schon in der vorhergegangenen Sitzung wurde gewünscht, daß der Stadtrat, ehe er eine Arbeit ausführt, vorher einen Beschluß des Kollegiums herbeiführen soll, nicht wie üblich, nachträglich oder einfach gar nicht. Deshalb wurden nun alle Ratsvorlagen abgelehnt.

Emfisse Tätigkeit und reges Leben herrscht jetzt auf dem Truppenübungsplatz bei Ränzig. Der erste Güterzug mit Material und Lokomotiven traf am Montagabend zwischen 11 und 12 Uhr auf dem Bahnhof Weißig Haltestelle ein und wurde im Laufe des Tages von den Vollbahn-Lokomotiven auf die Feldbahn-Lokomotiven entladen. Ueberall, wohin man sieht, windet sich ein Feldbahnzug entweder nach der Station, oder nach der Brücke durch die Wiesen am Ufer der Elbe, und mancher denkt im Stillen, wenn die Bahn doch immer so bliebe, da brauchen wir keine halbe Stunde mehr zum Bahnhof. Am Dienstag sollte der erste Feldbahnzug über die Feldbahnbrücke fahren, die Brücke erwies sich aber noch nicht tragfähig genug und so sind seit Dienstag mittag wieder alle Hände beschäftigt, um den Betrieb regelrecht für Mittwoch früh zu eröffnen. Am Sonntag hatte das schöne Wetter Hunderte von Personen nach dort gezogen, u. a. auch einen Fahrradmarbler, welcher aber, da er sich entsetzt sah, das Rad im Stich ließ und sich aus dem Staube machte, er wurde verfolgt und eingekerkert und nach einer gehörigen Tracht Prügel wieder laufen gelassen.

Die verhängnisvolle Kriegerfahrt nach Reg. 740 Damen und Herren aus allen Teilen Sachsens, darunter rund 600 ehemalige sächsische Krieger, unternahm eine Kriegerfahrt nach Reg. um die dortigen Schlachtfelder zu besichtigen. Mehr als 80 der Teilnehmer an dieser Kriegerfahrt kehrten krank in die Heimat zurück. Die gleiche Anzahl erkrankte später und der Tod hat bis jetzt 9 Opfer gefordert. Bei den Erkrankten und Verstorbenen stellten sich typhöse Erscheinungen

ein. Als Grund der Erkrankung wird mancherlei vermutet. Für die 740 Teilnehmer an der Kriegerfahrt, unter welchen sich 140 Damen befanden, waren zur Beförderung und Speisung Bombäcker ausgegeben worden mit grünen und weißen Bont. Für Sonnabend, den 26. Juli, war die Rheinfahrt auf dem Doppeldeck-Salondampfer „Wilhelmine“ vorgesehen. Auf dem Schiffe wurde in zwei Abteilungen zu Mittag gegessen. Die Speisekarte wies drei Gänge auf: Blumenkohl-Suppe, Cappelau, Schmorkartoffeln und Schmorlachs, Maccaroni. Dazu gab es nur Wein. Mehrere Krieger litten die Erkrankungen auf den Genuss des Cappelaus zurück, der einen eigentümlichen Geruch gehabt haben soll. Auffällig soll auch gewesen sein, daß das Fleisch des Fisches nicht fest, sondern weich und zitterig war. Von Koblenz erfolgte die Abfahrt mit der Eisenbahn am 7. Juli 55 Min., die Ankunft in Leipzig mit Verspätung gegen 7/7 Uhr früh. Von Unwohlsein war am Sonntag, den 27. Juli, noch nichts zu merken. Am Montag, den 28., stellte sich bei verschiedenen Reisenden im Laufe des Tages, bei anderen in der Nacht darauf und am Dienstag die unbefannte schleichende Krankheit ein, die bei mehreren Kriegern bald tödlich wirkte. Die Symptome waren Leibschmerzen, Diarrhoe, Kopfschmerz, Mattigkeit, Schläfrigkeit, Appetitlosigkeit, gelbliche Gesichtsfarbe. Mehrere Krieger, die zufällig keinen Fisch gegessen hatten, blieben gesund und wohl. Die Krankheit hat, soweit sie nicht tödlich verlaufen ist, mitunter 8 bis 14 Tage angehalten, teils sind auch Rückfälle vorgekommen. In vielen Familien herrscht ob der verhängnisvollen Kriegerfahrt tiefe Trauer.

Am Montag nachmittag fürzte in einem unbewachten Augenblicke das dreijährige Töchterchen der Preussischen Schullehrerin in Großschadowitz aus einem Fenster der ersten Etage ihrer Wohnung an der Carolastr. auf den harten Fußsteig. Es ist dieser Unfall um so mehr zu bedauern, da es das einzige Kind der allgemein geachteten Eltern ist. Der schnell herbeigerufene Arzt konstatierte schwere Gehirnerschütterung, so daß am Wiederaufkommen des kleinen Mädchens gewweifelt wird.

Wie seinerzeit gemeldet, entfernte sich Anfang Juli der in Crimmitschau beim Rechtsanwalt Diez als Bureauvorsteher tätig gewesene Schlers unter Mitnahme von 3500 Mark aus seiner Stellung gemeinsam mit einer Rechnerin. Die Spur des Beträgers wurde alsbald in Berlin, der sächsischen Schweiz usw. gefunden und führte nach Bayern, wo er in der Nacht zum Sonnabend in einem Orte bei München mit dem Mädchen verhaftet wurde.

Delsnitz, 17. Aug. Ein Unfall beim Karussellfahren ist glücklicherweise ohne daß Menschenleben zu beklagen sind, hier passiert: Der Besitzer eines Karussells hatte den anwesenden Kindern drei Freiloosen erlaubt, insofern sie sich für sich selbst Kinder auf das Karussell, das dieses bei weitem überladen war und mit großem Krach auf einmal zusammenbrach.

Blauen i. S. (Erst Wally, dann Billy.) In Blauen ist dieser Tage das 22-jährige Mitglied einer Familie, das bisher als Mädchen galt, nach ärztlichen Feststel-

lungen in die Reihen des männlichen Geschlechts übergeführt worden. Bei allen in Frage kommenden behördlichen Stellen sind die entsprechenden Eintragungen erfolgt und aus einer Wally ist ein Billy entstanden. Der so spät ermittelte Vertreter des männlichen Geschlechts, der bisher in einem Stickereschäft als „Arbeiterin“ tätig war, hat jetzt dort auch mit der Art der Arbeitsleistung gewechselt.

Kue i. S., 16. August. (Schülerstreik.) Die gesamte Schülerschaft der Fachschule für Blecharbeit und Installateure ist heute früh in den Streik eingetreten, um gegen die Behandlung zu protestieren, die ihnen von dem neuen Leiter der Anstalt, Direktor Bedert, zu teil wird. In einer von den Schülern heute vormittag abgehaltenen Versammlung wurde beschlossen, die Schule nicht eher wieder zu besuchen, bevor das Kuratorium Direktor Bedert angewiesen hat, die früheren Verhältnisse wieder herzustellen. Dieser Beschluß wurde dem Vorsitzenden des Kuratoriums zu Händen des Herrn Boettner in Zwickau telegraphisch mitgeteilt.

Flüchtig geworden ist nach Unterschlagung von über 20 000 Mark der Prokurist Alexander Walter Dietrich, geboren den 11. Februar 1872 in Reichenbrand, der bei einer Leipziger Firma in Stellung war. Der Flüchtling ist von untermittelter, schwächlicher Gestalt, hat blondes Haar, blaue Augen, keinen Schnurrbart, volles, rundes Gesicht, unter dem linken Ohr eine kleine Narbe. Bekleidet war er bei seinem Weggehen mit grauem Jacketanzug und grauem, weichen Hut. Den größten Teil der veruntreuten Summe scheint D. verpfändert zu haben.

Kirchennachrichten von Bretinig.  
11. Sonntag n. Trinitatis: 8 1/2 Uhr: Segensgottesdienst durch Herrn Kantor Schneider. Ertrag der Kollekte für die Mission unter Israel: 12 Mark 06 Bsp.  
Getauft: Erich Paul, S. d. Fabrikarb. Ferdinand Alwin Peggold.

Während des Urlaubes des Herrn Pfarrer Kränkel, vom 16. August bis 12. September, wolle man alle kirchlichen Amtshandlungen bei Herrn Kantor Schneider bestellen.

Ev.-luth. Männer- und Junglingsverein Bretinig: Unterhaltungsabend wie gewöhnlich abends 8 Uhr im Anker unter Leitung der Vereinsmitglieder Bernh. Schölzel und Herm. Joppin.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.  
Geburten: Billy Albert, S. d. Tischlermeisters Bernhard Willibald Schurig Nr. 66. — Ilse Johanna, T. d. Beschrifters August Heinrich Zinchen Nr. 338c. — Anna Frieda, T. d. Fabrikarbeiters Edwin Max Heinrich Nr. 126c2. — Max Kurt, S. d. Fabrikarbeiters Max Paul Großmann Nr. 22.  
Aufgebote: Tischler Otto Emil Thomas Nr. 74 und Flora Linda Hommel Nr. 289.  
Eheschließung: Zimmerpolier Gustav Otto Rißke Nr. 83i mit Anna Rianna Großmann Nr. 241b.

Sterbefälle: Anna Elisabeth, T. d. Baders Michael Rehdo Nr. 120, 6 W. 4 T. alt. — Otto Georg, S. d. Heizers Florian Otto Richter Nr. 187c2, 11 J. 10 M. 18 T. alt. — Ranny Roswitha Doen, geb. Schöne, Ehefrau Nr. 106, 29 J. 3 M. 3 T. alt.

## Der Krieg in Nordmarokko.

Wenn man den spanischen Nachrichten glauben darf, so steht im Kampfe gegen die Mauren die Entscheidung nahe bevor. Der Kampf wird kein leichter sein, denn nach verlässlichen französischen Quellen zählt der braune Feind an

60 000 Streiter,

die zum Aufbruch entschlossen sind, während Spanien nur über 24 000 Mann noch frischer Truppen verfügt, die zurzeit noch nicht im Feuergefecht gewesen sind.

Da es unmöglich ist, in der unmittelbaren Umgebung von Melilla so viele Menschen zu ernähren, haben die Hauptlinge die große Mehrzahl nach dem Innern geschickt und nur etwa 5000 Mann auf dem benachbarten Guruguberge in unmittelbarer Bereitschaft gehalten. Es sei aber möglich, die übrigen mittels angelegelter Holzfuhrwege binnen zwölf Stunden herbeizuführen.

Trotz des Krieges bei Melilla ist

### die Bevölkerung Marokkos

rückig. Wenn man in den Kreisen der Regierung innerlich über Genugtuung über die Verluste der Spanier in den Kämpfen am Rif empfindet, vermeidet man aber Flug den Anschein einer Vorentscheidung für die Mauren. Bisherige Marokkoker sind der Ansicht, daß die Spanier wie auch in früheren Jahren eine entscheidende Niederlage der Mauren vorläufig nicht werden herbeiführen können.

Nicht ohne Grund ist deshalb seit Beginn des Krieges in Nordmarokko immer wieder die Frage gestreift worden, ob nicht

### Frankreich mit bewaffneter Macht

in den Kampf eingreifen und somit eine schnelle Entscheidung herbeiführen könnte. So hat denn in den letzten Tagen zwischen der spanischen und der französischen Regierung ein Notenaustausch stattgefunden, über dessen Inhalt die spanische Regierung jedoch vollständiges Stillschweigen beobachtet.

Soviel aber ist laut geworden, daß Spanien, wenn Frankreich gemäß der von ihm in dem spanisch-französischen Geheimvertrage von 1904 eingegangenen Verpflichtungen, Spanien bewaffnete Hilfe anbieten sollte, dies Anerbieten ablehnen würde, da sie die Vermutung aufkommen lassen könnte, daß es den von ihm begonnenen Feldzug in Marokko nicht aus eigener Kraft zu Ende führen könne. Die in den einzigen französischen Zeitungen gedruckten Andeutungen in dieser Richtung haben in Madrid eine

### franzosenfeindliche Stimmung

ausgelöst.

Aber nicht die Furcht, den Einbruch der Schwäche zu erleben, ist der eigentliche Grund, weshalb Spanien die Hilfsbereite Hand des für Nordafrika verbündeten Frankreichs zurückweisen möchte, sondern die Eifersucht. Hat man doch in Madrid schon bei Beginn der Feindseligkeiten mit allem Nachdruck darauf verwiesen, daß eine Einmischung Frankreichs unwillkommen sei. Man hat bereits Truppen ausgehoben und das Land beunruhigt, bis es zur Revolution kam. Das alles aber konnte geschehen, weil nur der eine Gebante Spaniens Regierung leitete: dem französischen Nebenbuhler zuzugewinnen und ihn durch bewaffnete Einschreiten zu zeigen, daß man sein Ansehen selber zu schützen wisse.

Am Rif aber steht die Sache Europas, das Ansehen der weißen Rasse zum andern Mal auf dem Spiel. Auf den Schlachtfeldern der Mandschurei lernten die Leute der gelben Rasse, daß Europas Menschen nicht unüberwindlich seien. In den Apriltagen dieses Jahres sah der Missetäter in Konstantinopel, daß in den Wäldern seiner Rasse mehr Entschlossenheit liegt, als man gemeinhin glauben wollte. Wehe, wenn er zum andern Mal erlebt, daß Mohammeds über Europaer siegen.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

\* Kaiser Wilhelm trifft am 19. d. zur Teilnahme an einer Truppenparade auf dem

Großen Sande bei Mainz ein. Von dort aus begibt sich der Monarch zur Einweihung des Offiziersheims in Falkenstein.

\* Mit Genehmigung Kaiser Wilhelms werden, wie in den Vorjahren, an der am 1. September auf dem Tempelhofer Felde bei Berlin stattfindenden Herbstparade des Gardekorps mehrere japanische Offiziere als Zuschauer teilnehmen.

\* Die Beamten des Reichstags, der an Zahl kleinste Beamtengruppe im Reich, haben die Nachzahlungen auf die Gehaltszulagen als die ersten erhalten. Die Gehaltsnachzahlungen für das diplomatische Personal und für die Offiziere, Unteroffiziere und Beamten des Heeres und der Flotte erfolgen im Laufe des September zu gleicher Zeit in allen Garnisonen und auf allen Schiffen.

\* Im Hinblick auf die durch die Reichsfinanzreform eingetretene Steigerung der indirekten Steuern hat die württembergische sozialdemokratische Landtagsfraktion im Gegensatz zum Vorjahre diesmal gegen den Etat im ganzen gestimmt. (Man wird sich noch der Anregung innerhalb der sozialdemokratischen Partei erinnern, als im vergangenen Jahre ihre Abgeordneten für den Etat gestimmt hatten.)

### Osterreich-Ungarn.

\* König Eduard empfing in Marienbad den rumänischen Ministerpräsidenten Bratianu. Wie verlautet, erklärte der Minister in der ziemlich lange währenden Unterredung, daß das Gerücht von einem Beitritt Rumaniens zum Dreiebund erfunden sei.

\* Zur Entwirrung der parlamentarischen Lage in Osterreich, wo durch den Widerstand der Tschechen alle Beratungen unmöglich gemacht sind, wollen die Parteien jetzt erneut Verhandlungen beginnen; indessen weigern sich auch jetzt noch viele Tschechen, zur Verständigung mitzuwirken. Es ist daher fraglich, ob sich die Lage verbessern wird.

### Frankreich.

\* Die von Clemenceau infolge des Streiks abgesetzten Postbeamten haben beschlossen, sich bedingungslos der Regierung zu unterwerfen. Sie werden einzeln ohne Vermittelung ihres Verbandes bei der Regierung um Gnade und Wiederanstellung bitten.

### Italien.

\* Der Papst hat an Kaiser Franz Joseph ein Handschreiben gerichtet, in dem er ihn um Milderung für die Angeklagten im Agrarminister Hochverratsprozess, der schon wochenlang das Gericht beschäftigt, bittet. In seiner Antwort dankte der Kaiser dem Papst für das Wohlwollen, das er für das Haus Habsburg und Osterreich bewiesen habe, und versprach, daß er sich persönlich für den Prozess interessieren werde. Der Lauf der Gerechtigkeit soll nicht behindert werden, aber selbstverständlich werden die Wünsche des Papstes Berücksichtigung finden.

### Belgien.

\* Die Verwaltung des Kongostaates ist von jeder mancherlei Angriffen ausgeht gewesen. Es sich besonders Unglück im Vorjahre lebhaft an der Spitze beteiligte, entschloß sich der belgische Thronfolger Prinz Albert dazu, sich durch den Augenblick von den Verantwortlichkeiten dieser vom König Leopold begründeten, jetzt belgischen Kolonie zu übergeben. Der Prinz ist jetzt von seiner viermonatigen Kongoreise zurückgekehrt. Sofort nach seiner Ankunft in Brüssel wurde er vom König empfangen. Er erklärte, daß er an eine glückliche Zukunft der Kolonie glaube, die reich und entwicklungs-fähig sei. Zu ihrer Entwicklung sei freilich noch manches Opfer notwendig, namentlich die Verbesserung des Schicksals der Kongobewohner in finanzieller wie geistiger Hinsicht. (Das war allerdings längst bekannt, hoffentlich veranlaßt der Prinzenbericht nun endlich einen energischen Versuch zur Besserung.)

### Portugal.

\* Demnächst beginnen in der Kammer die Verhandlungen über die Schulden der Königsfamilie. Die Angaben über die Höhe der Summen sind voneinander abweichend.

Wah und vertreibt trat sie der Schwägerin entgegen. Der Verlust ihres Kindes ging ihr näher, als selbst Gewalt glaubte und unter andern Umständen wäre ihr vielleicht Minas Teilnahme eine Wohltat gewesen. Jetzt empfand sie nur eine Mischung von Bitterkeit und Beschämung.

Als die junge Frau in ihrem häßlichen, hellgrauen Frühjahrskleid vor ihr stand, wollte es zornig in ihr auf. Die war glücklich! Sie besah den Mann, den sie liebte und war durch ihn reich und glücklich geworden.

Auf dem Wege des Oberhofes dagegen lastete eine schwere Gewissensschuld.

Johanna dachte zurück an den Sterbetag des Herrn Goldhaus. Ein Grauen packte sie.

Vetrogen, gekochten hatten sie beide, sie und ihr Mann — als eine Schuldige stand sie vor Mina, als eine Schuldige und Unglückliche.

Raum wollten die Begrüßungsworte von ihren Lippen; sie konnte aber die Augen, als Mina zu ihr sprach und murmelte einen unverständlichen Dank für deren teilnahmevolle Worte.

Mina hielt sich nicht lange auf; bei der Gefahr hatte sie sich förmlich darauf gelehrt, den Oberhof einmal wieder betreten zu dürfen, aber alles kam ihr so fremd, so kalt — so unwirksam vor.

Sie dachte nicht mehr herein und fand auch keine Freude mehr an dem einstigen Vaterhause.

Falt wäre es besser gewesen, ich wäre nicht gekommen, dachte sie bei sich — ich glaube kaum, daß Johanna Wert auf meinen Besuch gelegt hat.

Die Schulden belaufen sich auf etwa zwanzig Millionen Mark. Indessen wird darauf hingewiesen, daß die Herrscher in den letzten Jahren freiwillig einer Herabsetzung ihrer Jubiläumsgestimmungen hielten, wodurch die 20 Millionen bis auf einen kleinen Betrag gestillt seien. Demgegenüber aber macht die Regierung für das Königshaus eine Forderung von etwa sechs Millionen geltend für die Überlassung verschiedener Güter an den Staat. Daß diese Aufrechnung der vielumstrittenen Schulden des Königshauses im Lande nicht gerade beruhigend wirkt, kann man sich leicht vorstellen, besonders nachdem König Manuel bei seinem Regierungsantritt versprochen hat, alle Schulden seines Vaters an den Staat abzutragen.

### Dänemark.

\* Den Vorsitz in dem neuen Ministerium, das das über die Landesverteidigungsfrage gestrige Kabinetts-Negergär abließ, hat Graf Holstein-Redeborg übernommen. Der bisherige Ministerpräsident Neergaard wird Finanzminister und J. G. Christensen Verteidigungsminister. Die übrigen Minister bleiben im Amt. Es scheint, daß es dem neuen Ministerpräsidenten gelingen wird, die vielumstrittene Landesverteidigungsfrage endgültig in Gestalt eines Abkommens zu lösen. Er will aus der Verteidigungsvorlage die von den Nationalisten geforderte neue Befestigungsreihe in Kopenhagen, die weit vor dem jetzigen Festungsgürtel liegen sollte, streichen. 1922 soll jedoch auch dieser letztere fallen, wenn das Folketing bis dahin nicht anders beschließt. (Es bedeuert nicht eines gewissen Humors, daß gerade Christensen, ein eifriger Gegner der Verteidigungsvorlage, zum Landesverteidigungsminister ernannt wurde.)

### Schweden.

\* Die Lage des Generalstreiks ist noch immer unverändert. Die organisierten Arbeiter bleiben im allgemeinen fest, obgleich auch solche an verschiedenen Plätzen die Arbeit wieder aufgenommen haben. Ein Streik der Eisenbahnleute aber ist höchst unwahrscheinlich. Das Straßenleben in Stockholm ist wieder sehr lebendig. Die meisten Straßenbahnen fahren und auch im übrigen ist der Verkehr wieder ziemlich hergestellt.

### Balkanstaaten.

\* Die türkische Kammer wollte den Gesetzentwurf über die Selbstverwaltung des Jemen (arabische Provinz) beraten. Der Minister des Innern erklärte jedoch, der Gesetzentwurf sei ungeeignet, die Lage im Jemen zu regeln, wo immer neue Unruhen ausbrechen. Die Regierung habe Geld und Truppen entandt und werde strenge Maßregeln ergreifen. Der Minister forderte deshalb die Kammer auf, die Regierung zu ermächtigen, in Verwaltungswegen das Notwendige zu veranlassen. Die Kammer erteilte hierzu die Ermächtigung. (Nach solchem Vertrauensspruch scheinen die Gerüchte von einer bevorstehenden Ministerkrise in der Türkei unbegründet zu sein.)

### Amerika.

PR Nach einer Meldung aus Washington hat man auf Seiten der venezolanischen Regierung unrichtige Beweise davon, daß der ehemalige Präsident Castro eine Revolution in Venezuela vorbereite. Es wurde nämlich in Caracas ein Anhänger Castros verhaftet, bei dem ein fertiger Mobilisationsplan für den Castroischen Aufstand in Venezuela gefunden wurde. (Das Herr Castro wirklich Ansicht auf ein Gelingen solcher Versuche haben, sollte, ist nicht anzunehmen; denn diejenigen Venezolaner, die ihn heute noch zurückwünschen, sind in verschwindender Minderheit.)

## Die kretische Frage.

Die Frage, ob die griechische Flagge auf Kreta weiter wehen oder niedergebaldet werden soll, ist noch immer nicht erledigt. Die kretischen und griechischen Staatsmänner besitzen zwar Einsicht genug, um zu erkennen, daß gegen den Willen der Mächte und der Türkei die Insel dem Anschluß an Griechenland nicht durchgehen

wird, indessen die Volkstimmung auf Kreta ist auf höchste Erregung und scheint einer diplomatischen Beeinflussung kaum noch zugänglich.

In der Sitzung der kretischen Kammer, zu der sämtliche 57 christliche Abgeordnete erschienen waren, während die acht türkischen fehlten, batte Präsident Mitschikakis die sofort angenommene Abdankung des Gesamtministeriums der Kammer unterbreitet und diese nochmals zur Einsicht auf Rücksicht auf große Gefahren beschworen.

Es wurde ein Geschäftsministerium gewählt unter der Bedingung des Mitschikakis ins Privatleben nach Lösung ihrer Aufgabe und Nichtausübung der Kammer. Die neuen Männer beabsichtigen, die schwere patriotische Pflicht zu erfüllen und vor Niederlegung ihres Amtes persönlich die Fahne herabzulassen.

Bis jetzt aber weht die Fahne noch immer auf den Forts Kameos und Gerakleons. Die Meinung der Kammer ist geteilt. Ein Teil will nicht, daß kretische Hände die Fahne, das Zeichen der patriotischen Ziele, senken, will aber dem damit beauftragten fremden Soldaten Schutz angeheißten lassen. Der andere dagegen will selbst Europa die Stirn bieten und für die Fahne sterben, d. h. also mit bewaffneter Macht das Niederholen der Flagge verhindern.

Wahrscheinlich ist, daß die Generalkonferenz der Mächte im Einverständnis mit den Kommandanten der Schiffe, deren Zahl vermehrt wird, eines Morgens das Wiederanziehen der Fahne verhindern werden.

Inzwischen sind die Botschafter der Mächte in Konstantinopel noch immer um eine friedliche Vermittelung bemüht. Sie erneuerten in einer Unterredung mit dem Großvezir und dem Minister des Auswärtigen die Mahnung zur Mäßigung. Wie verlautet, haben die Schuttmächte zugleich in Athen zur Mäßigung bei der Beantwortung der letzten türkischen Note, die völligen Verzicht auf Kreta fordert, raten lassen.

Die Großmächte sind in Verfolgung ihrer Friedensbestrebungen bemüht, auch in anderer Weise dem jungen, türkischen Verfassungsstaat entgegenzukommen, indem sie ihm in Mazedonien weitere Zugeständnisse machen. Sie erklärten u. a. ihre Bereitwilligkeit, die mazedonische Finanzkommission abzusuchen, wenn die Türkei sich verpflichtete, aus der dreiprozentigen Zollerhöhung für das Budget der drei mazedonischen Provinzen einen bestimmten Betrag diesen weiter zuzuwenden.

Das jungtürkische Komitee aber bleibt allen Vorstellungen gegenüber taub. Es will den Krieg und ist zunächst bemüht, Griechenlands Handel in der Türkei völlig lahm zu legen. Mit Eisen wird dafür gesorgt, daß in sämtlichen türkischen Häfen die Sperre gegen die Handelsschiffe Griechenlands verhängt wird. Selbst wenn also der Krieg durch die Vermittelung der Mächte verhindert wird, trägt Griechenland aus dem Kretastreit Schaden davon, die das verarmte Land sobald nicht heilen kann.

## Von Nah und fern.

\* Ehrenurkunde für den Fürsten von Bälwo. Der Gesamtverband evangelischer Arbeitervereine hatte vor einiger Zeit dem Fürsten Bälwo anlässlich seines Scheidens aus dem Amte die Ehrenmitgliedschaft des Verbandes angetragen und der Fürst hatte diese Ehre mit dem Ausdruck des Dankes angenommen. Die Urkunde über die Ehrenmitgliedschaft ist jetzt fertiggestellt; sie hat folgenden Wortlaut: Seine Durchlaucht, den Fürsten Bernhard v. Bälwo, der als vierter Rangler des Deutschen Reiches fast neun Jahre mit laudiger Hand das Steuer des Reiches gelenkt, den Frieden gewahrt, den Nationalwohlstand gehoben, einen gerechten Ausgleich zwischen den Interessen der verschiedenen Stände angestrebt und sich als treuer Freund der christlich-nationalen Arbeiterbewegung, insbesondere unserer Vereine, gezeigt hat, erneuert der in Dankbarkeit seiner Durchlaucht ergebene Ausschuss des Gesamtverbandes der evangelischen Arbeitervereine Deutschlands hiermit zum Ehrenmitglied des Gesamtverbandes, worüber wir diese Urkunde ausgestellt haben.

## Der Oberhof.

14] Roman von G. Wild (Fortsetzung.)

Teemingenen zuckte die Achseln. „Tu' was du willst, Mina, ich lege dir kein Hindernis in den Weg. Ob beide in einem ähnlichen Falle auch so gehandelt hätten, das ist die Frage.“

„Gewalt ist doch mein Bruder,“ bemerkte Mina, „und mein Versuch verpöndlicht zu keinem weiteren Verkehr. Ich fahre jetzt hin, und dem Leichenbegängnisse wohne ich bei. Wann ist das Kind gestorben?“

„Gestern!“

„Armer Junge.“

Mina trat an ihren Gatten heran und schlang ihre Arme um seinen Hals.

„Wenn wir ein Kind hätten, das uns gestorben wäre,“ lächerte sie, „es wäre auch für uns ein bitterer Schmerz.“

Teemingenen lächelte sie leicht auf die Stirn und schob sie dann sanft von sich. Er war kein Freund von Räucherkerzen und dachte überhaupt nicht gern über Bergangenheit und Zukunft nach — ihm genügte die Gegenwart.

Mina seufzte, langsam ging sie aus dem Zimmer. Sie fühlte es mit überausender Bitterkeit, ihr Glück war nur ein überausendes Glück, — das wahre, echte war es nicht.

Johanna trauete ihren Augen kaum, als plötzlich ein Wagen vorfuhr und ihre Schwägerin Mina demselben entstieg.

Gewalt besand sich nicht dabei, sie mußte also den Besuch allein empfangen.

des Kindes hängen, und in ihrer Angst, und in ihrer mütterlichen Sorge tat sie einen heiligen Schwur.

Das Kind genas und blieb am Leben und wurde von Johanna leidenschaftlich geliebt.

Diese kaltsinnige, gemütsarme Frau schien jetzt erst das wahre Wesen der mütterlichen Liebe erkannt zu haben.

Nun auch wußte sie, was Glück sei, denn ihr ganzes Glück lag in dem Lächeln des kleinen, schwachen Geschöpfes, dessen Besitz ihr jetzt mehr wert war, als alle Reichtümer der Welt.

Sie benedete Mina nicht mehr um ihren Reichtum, um ihr elegantes Äußere, um ihre vornehmen Bekanntschaften, um den Mann, der einst auch auf ihr kaltes Herz einen kühnen Eindruck herabgebracht.

Nein, das alles war für sie verschwunden, vorantun in nichts — für sie war das Glück auch erschienen und dieses Glück konnte ihr nur der Tod entreißen, irdische Mächte hatten kein Recht über das Glück.

Und dem Tode, diesem tödlichen, finstern Gesellen hatte sie ihr Kleinod ja abgerungen, so grausam konnte der Himmel nicht sein, daß er ihr das raubte, was er ihr soeben erst geschenkt.

Sie wollte ja fähnen, was sie mitverschuldet, sie hatte den Wunsch und auch den festen Willen dazu.

Gott wollte ihren Knecht nicht trauen, als sie eines Tages einen Brief von Johanna erhielt.

Das Schreiben war ihr durch Daniel Werners

**Eine teure StraÙe.** Wohl die teuerste StraÙe, die jemals gebaut worden ist, ist die Döberitzer Heerstraße. Die StraÙe, die durch den Kreis Osthavelland führt, kostet nicht weniger als 1 1/2 Mill. M. Den größten Teil dieses Betrages trägt der Kreis und einige Gemeinden, deren Gebiet die StraÙe durchschneidet.

**Explosion auf der Donnerdarmhütte.** Auf der Donnerdarmhütte bei Jäbze explodierte ein Gasbehälter, wodurch acht Arbeiter getötet wurden, fünf von ihnen konnten gerettet werden, während drei in einen Kanal stürzten, aus dem sie als Leichen hervorgezogen wurden.

**Von einem stürzenden Baumstamm erschlagen.** Auf der Chauße Groß-Wartenberg-Schilberg wurde während eines Sturmes eine große Pappel enturzelt. Der Baum stürzte über die StraÙe und fiel dabei auf das gerade diese Stelle passierende Fuhrwerk des Wirtes Goy aus Genewa. Die Insassen des Wagens, der Wirt Goy und eine Frau aus Genewa, wurden vom Baumstamm getroffen. Der Wirt wurde sofort getötet, die Frau fiel in Ohnmacht und blieb unter dem Baume liegen. Sie konnte erst nach langen und schweren Bemühungen aus ihrer gefährlichen Lage befreit werden. Die Unfälle hat so schwere Verletzungen an den Beinen erlitten, daß diese abgenommen werden müssen. Der Vorfall ist noch dadurch besonders tragisch, daß G. auf seinem Wagen einen Sarg für sein verstorbenes Kind geholt hatte.

**zur Beachtung für Regelbrüder.** Dem Startkampf erliegen ist dieser Tage in der chirurgischen Klinik in München der Gastwirt Anton Bachhaller. Eine Unachtsamkeit beim Regelschießen, allzu dieses „Auflegen“ der Regel, war vor einiger Zeit Schuld daran, daß er sich einen Holzsplitter in den rechten Mittelfinger steckte. Nach Verlauf von acht Tagen stellten sich qualvolle Schmerzen und trampfartige Erscheinungen ein; leider gelang es der Kraft der Ärzte nicht, den 36-jährigen Gastwirt am Leben zu erhalten.

**Ein freches Rigenerskizzen.** In Aying bei München kontrollierte die Gendarmen eine große, vor dem „Gasthaus zur Post“ lagende Rigenerskizzen. Der Wächtermeister stieg dazu auch in einen Wohnwagen. Kaum war er drinnen, so warfen ihm die Weiber Pfeffer und Salz ins Gesicht, schlugen die Türe zu und schloßen ihn. Zugleich wurde der bei den Pferden voranschreitend aufgestellte Hansknecht des Postwirts zur Seite gestoßen, und der Wagen fuhr auf der Münchener StraÙe im Galopp davon. Es dauerte einige Zeit, bis die Verfolgung des entführten Wächtermeisters von einem andern Gendarmen und Einheimischen mit Fahrradern aufgenommen werden konnte. Die Ausreißer wurden schließlich von dem Gendarmen eingeholt und mit vorgehaltenem Revolver gestellt. Der Wächtermeister wurde jedoch aus seiner mislichen Lage befreit. Der Wagenlenker, der der Rigenerskizzen selbst war, und seine Komplizen wurden verhaftet.

**Das schlechte Gewissen als Verräter.** In Freyung an der bayrisch-sächsischen Grenze tat eine Frau, die allein in ihrem Abteil saß, sehr entsetzt, als zwei Gendarmen zufällig hineinkamen. Diese wurden durch das auffallende Benehmen zu einer Durchsuchung der Frau veranlaßt, und richtig hatten sie eine Schmutzleier erwischt, die drei große Pakete Sachcharn mit sich führte.

**Ein französischer Professor über Zepplin und Blériot.** Das Mitglied der Pariser Hochschule, Professor Ernest Ravisse, hielt in der Schule seiner Heimatgemeinde Rouvion Thierce (Departement Aisne) einen Vortrag über die wichtigsten Ereignisse des letzten Jahres, in dem er Zepplin und den Kanalflyger Blériot als Helden unserer Zeit feierte.

**Bei dem Marienfest in Neapel (15. d.),** das von über einer halben Million Menschen am Meerufer gefeiert wurde, geriet inmitten der Menschenmassen ein überfüllter Straßenbahnwagen in Brand. Es entstand eine allgemeine

Verwirrung, die noch dadurch vermehrt wurde, daß der Straßenbahnfahrer als erster floh, ohne den Wagen anzuhalten oder die Leitung abzustellen. In dem Gedränge wurden viele Personen verletzt, darunter zehn schwer. Zwei Frauen starben.

**Der Sankt von Oberst Schäd überflogen.** Der Sankt in den Glarner Alpen wurde zum ersten Male von einem Ballon überflogen, und zwar durch den Ballon „Helvetia“, der von Schlieren bei Jürich aufgestiegen war. Das erfolgreiche Luftschiff ist daselbe, mit dem Oberst Schäd im Oktober v. nach 74stündiger Fahrt in Vorlet Bud an der Nordwestküste Norwegens landete, und damit den ersten Preis im Gordon-Bennet-Rennen der Luft gewann.

## Don der Neunzehnhundert-Jahrfeier der Schlacht im Teutoburger Walde zu Detmold:

Germanische Krieger mit Frauen und Kindern nach dem Kampfe.



In diesem Sommer sind neunzehnhundert Jahre verfloßen, seit im Teutoburger Walde die Legionen des Varus von den Deutschen unter der Führung des Cheruskerfürsten Arminius oder Hermann besiegt und vernichtet wurden. Die Erinnerung an diese Schlacht, die Deutschland vor der Gefahr der Romanisierung bewahrt hat, wurde am letzten Sonntag, 18. August, in Detmold und an dem benachbarten Hermannsdenkmal gefeiert. Durch die StraÙen von Detmold bewachte sich ein prächtiger, seit Monaten sorgfältig vorbereiteter Festzug, der in historischer

Träne Gestalten und Gruppen aus der Zeit jener römisch-germanischen Kämpfe zur Anschauung brachte. Neben Krieger zu Fuß und zu Pferde, siegelnde Frauen und Kinder, gefangene Römer in buntem Wechsel bildeten den größten Teil des Zuges, der sich aus etwa 1000 Personen mit 200 Pferden und 300 Ochsen zusammensetzte; es folgten eine Reihe von Festwagen, von denen einer Szenen aus der altgermanischen Sittenlehre darstellte. Später fand eine Feier an dem Hermannsdenkmal auf der Götterburg statt.

**Ein tapferer Junge ist Hans Samuel** aus Posen, der dieser Tage einen Polizisten in Dräsel um Hilfe anbrach. Er war, als der Agent ihn auf die Polizeiwache brachte, fast ohnmächtig vor Hunger und Ermüdung. Er erzählte, er sei auf dem Wege von Posen nach Antwerpen und habe dabei die ganze Strecke in seinen Tagemärschen zu Fuß gemacht. Nachts sei er untergeklappt, wo er irgend eine Gelegenheit fand. So habe er endlich Beistand erreicht. Er wolle nach Antwerpen, um dort einen ihm bekannten Schiffskapitän zu bitten, ihn nach Samoa mitzunehmen, wo sein Vater Beschäftigung gefunden hat. Die Mutter, die mit ihm, dem einzigen Kinde, in Posen zurückgeblieben war, sei kürzlich gestorben. Die polizeilich angeordneten Nachforschungen bestätigten den Bericht des kleinen Hürschens in allen Punkten. Man stärkte ihn mit Speise und Trank, versorgte ihn auch mit einer kleinen Begehrung und setzte ihn, mit einer Empfehlung versehen, auf den Zug nach Antwerpen, wo er ein Schiff nach Samoa bestiegen wird.

**Ein Deutscher als Lebendretter im Hafen von Konstantinopel.** Als im Hafen von Konstantinopel ein Boot mit einer türkischen Dame umkippte, sprang der Adjutant des

**Wiesbaden.** Weil ein Arbeiter fürchtete, daß verschiedene junge Anseln, die er in einem Garten fand, Raizen oder anderem Raubzeug zum Opfer fallen würden, nahm er die Tierchen mit sich nach Hause und herrte sie in einen Käfig ein. Der Vogelkang aber ist in jeder Form verboten; das Schöffengericht verurteilte ihn daher zu 1 M. Geldstrafe.

## Die Zukunft der Flugmaschine.

PR Die „Westminster Gazette“ veröffentlicht Ansichten der berühmten Luftschiffer Blériot und Ratham über die Zukunft der Flugmaschine. Was die beiden Pionierpiloten vom Armeekanal da alles sagen, grenzt beinahe an das Märchenhafte. Dr. Ratham ist der festen Überzeugung, daß der Flugmaschine eine große Zukunft bevorsteht. Es könne nicht mehr lange dauern, da würden Flugmaschinenfabriken entstehen, und diese leichten Luftfahrzeuge würden Passagiere Hunderte und Tausende Meilen weit befördern. In der ganzen Welt würden Flugmaschinen fahren. Natürlich denkt man hierbei auch an Kriegszwecke“, erklärte Ratham zu dem Mitarbeiter der genannten Zeitung, „und mit Recht, denn unser Fahrzeug muß auf dem Gebiete der Kriegskunst eine Umwälzung herbeiführen. Auf

der Flugmaschine kann man mittels der Photographie Abbildungen von der Stellung des Feindes, den Terrainverhältnissen und Festungen herstellen. Aber das ist noch nicht alles. Ebenso kann man Geschosse durch komprimierte Luft abfeuern und folglich Städte bombardieren und Kriegsschiffe zum Sinken bringen.“ Diese Ansicht ist auch schon früher von andern Luftschiffern geäußert worden. Aber man konnte ihnen mit Recht entgegenhalten, daß der schnelle Flug einer Flugmaschine doch nicht gut ein zielicheres Bombardement vom Fahrzeug aus gestattet. Wie aber Laikam erklärt, sind diese Bedenken keinesfalls schlagend. Er werde es bald beweisen, daß er auf seiner Maschine langsam, ja sehr langsam werde fahren können, ja daß es möglich sei, in der Luft beinahe Halt zu machen. Und diese Vorbereitung genüge vollkommen, um zielicher Bomben herabzuwerfen. Nun bleibt die Frage übrig, ob man denn nicht von der Erde aus einer Flugmaschine mit der Kanone treffen kann. Das hält der Luftschiffer für möglich, aber leicht zu treffen wäre das Luftfahrzeug denn doch nicht. Nur die Deutschen hätten gegenwärtig Kanonen, mit denen dem nötigen Winkel gemäß nach den Luftschiffern geschossen werden könne. Man bedenke aber dabei: Die Flugmaschine fliegt dahin wie ein Schnellzug und der Winkel der Schußlinie ändert sich jede Sekunde, da heißt es erst treffen! Diese Ansichten des englischen Luftschiffers hat Monsieur Blériot dem Gewehrman der Londoner Zeitung gegenüber im wesentlichen bestätigt. Auch der ruhmbedeute Begleiter des Armeekanal hält es für möglich, daß die Flugmaschine bald leichter und sicherer zu lenken sein wird. Der französische Meister meint sogar, es brauche nicht lange zu dauern, bis man von „Aufstatorpedobooten“ sprechen werde. Dabei prophezeit er eine kolossale Beliebtheit und Anwendung der Flugmaschine. Man werde in allen Gegenden der Welt mit den Maschinen durch die Lüfte fahren und werde Startplätze haben, wie jetzt Bahnhöfe. Schließlich wandte Monsieur Duval sich noch an Jacques Faure und Santos Dumont. Auch diese Gewaltigen der Luftschiffahrt bekundeten keine Zweifel daran, daß die Flugmaschine in der geschätzten Weise die Luft und die Welt erobern werde. Er müsse vor allen Dingen ein bestes Verfahrsmittel werden, wie jetzt etwa das Automobil gegenüber dem vom Pferde gezogenen Wagen. Man werde in den Lüften mit Motorkraft fahren, wie auf der Erde und die nachfolgende Generation werde von den alten Verfahrsmitteln erzählen hören, wie von längst vergangener, mittelalterlichen Zeiten.

## Buntes Allerlei.

**# Die Reife der Fliege um die Welt.** Man spricht heutzutage, so schreibt der „Gil Blas“, nur von der Schnelligkeit; jeder Tag bringt neue Rekorde, sei es im Automobil, in der Flugmaschine; der Mensch hat alle Tiere überbunden und erzielt heute die größten Geschwindigkeiten. Am nächsten stehen ihm noch einige Vogelarten, die Schwabe, die Dreistaupe, die Adwe usw. Aber auch die Fliege hat in diesem Weltkampf der Schnelligkeit gute Ansichten. Ein Physiologe hat diesem Problem sehr ernsthafte Berechnungen gewidmet. Er hat festgestellt, daß die Fliege in einer Sekunde 30 Flügelschläge ausführt und auf Grund dieser Feststellung ist der Naturforscher zu dem Schluß gekommen, daß die Fliege in einer Minute einen Kilometer zurücklegen kann. Das wäre etwa die Geschwindigkeit eines Schnellzuges. Sie würde den Flug über den Kanal in etwa 32 Minuten zurücklegen und damit Blériots Leistung nahekommen. Die Reife um die Welt aber könnte die Fliege in nicht weniger als 28 Tagen zurücklegen.

**Allerlei Wissenswertes.** Die Ver. Staaten führten im Jahre 1908 für 104 000 000 Dollar Fortschrittszwecke aus. — In dem Schweizer Kanton Valais ist es verboten, daß eine Mutter ihren Kindern zum Tanz aufspielt. — Der Jar huldigt als einziger Sport dem Tennispiel.

Vermittlung zugekommen, mit dem sie in Briefwechsel stand, obgleich sie mündig geworden und von dem alten Herrn ihr geringes Erbe auch bündlich ausbezahlt erhalten hatte.

Ihr ganzer Briefwechsel mit Onkel Werner beschränkte sich nur auf zwei, drei Briefe im Jahre.

Von ihm hatte sie auch erfahren, daß Erwald gehörte sei, denn Johanna hatte es damals noch nicht für der Nähe wert gehalten. Eva von dem Ableben ihres Stiefbruders in Kenntnis zu setzen.

Nun schrieb ihr Johanna einen freundlichen Brief, und hat sie dringend, nach dem Oberhofe zu kommen. Es handelte sich um Wichtiges, sie möge, sobald sie könne, die Reife antreten. Auch an Sully richtete sie durch Erwald Vermittlung die gleiche Bitte.

Sie wußte von Ottos Tode, und wollte daher an dessen Witwe gutmachen, was an ihm verkannt worden.

Eva konnte aus diesem Briefe nicht Aug werden. Erwald Wichtiges mußte es jedenfalls sein, wenn Johanna sie beide nach dem Oberhofe berief, und obgleich sie mit Sully gar nicht mehr verkehrte, hielt sie es für ihre Pflicht, die junge Frau von Johannas Begehren in Kenntnis zu setzen.

Sully war noch beim Theater, sie war sogar eine sehr beliebte Schauspielerin geworden, aber Diehens Wirtin war sie noch immer nicht.

Wiederholt waren sie heimlich getraut und hielten ihre Ehe vor der Welt geheim. Aus welchem Grunde, das war wohl ein Rätsel.

Sie lebten in getrennten Wohnungen, ver-

kehrten aber viel miteinander, und man erzählte sich, daß Diehens der häufigen Schauspielerin zuliebe seine alten Bekannten sehr vernachlässigte.

Man nannte ihn im Scherz Sullys Schatten, da er überall dort auftauchte, wo sie zu sehen war.

Eva machte sich mit ihrem Besuch beeilen, denn die Theaterferien begannen in wenigen Tagen, und Sully verließ dann jedenfalls Berlin, um eine Sommerfrische anzufuchen.

So machte sie sich denn auf den Weg und suchte ihre Schwägerin auf.

Sully empfing das junge Mädchen mit unverhohlenen Erstaunen.

Sie sah bei weitem nicht mehr so frisch und rosig aus wie einst, und um ihre Augen zogen sich dunkle Ringe.

„Eva, du? Das hält ich nicht erwartet.“ rief sie; „doch sei willkommen, recht herzlich willkommen.“

Sie umarmte sie heftig und zog sie zu einem Stuhl.

„Dir geht es gut.“ fuhr sie lebhaft fort „das sieht man — du hast dich zu deinem Anteil verändert — nun, ich wünsche dir alles Gute. Schließlich, auch ich habe nicht zu klagen, meine Gesundheit könnte wohl besser sein — doch was ist's — lustig gelebt und lustig gestorben.“

In diesem Ton plauderte sie eine Weile fort und ließ ihre Besucherin garricht zu Wort kommen.

Eva zog endlich Johannas Brief hervor und reichte ihn der jungen Frau.

Sully verärgerte sich leicht beim Lesen, dann sagte sie mit unischerer Stimme: „Was mag Johanna nur wollen? Mich kennt sie ja gar nicht, na — und besonders freundschaftlich war mir die Familie Hochhaus nie gesinnt. — Du darfst dich nicht beleidigt fühlen, Eva.“ fuhr sie lebhaft fort, „mit dir bin ich ja immer gut ausgekommen — übrigens, an dir haben sie gerade so häßlich gehandelt als an — an Otto. Doch wir wollen Vergangenes ruhen lassen — es nützt doch nichts, den alten Kohl wieder aufzuwässern. Geht du nach dem Oberhof?“

„Ja, ich bin gekommen, Johannas Bitte zu erfüllen, sie schreibt gar so dringend.“ versetzte Eva.

„Nun, ich komm' auch hin. Wenigstens lerne ich den Oberhof kennen. Wann willst du reisen?“

„Künftige Woche. Ich habe noch einige Zeichnungen für den hiesigen Ratgeber fertig zu machen und abzuliefern.“

„Ja, der hiesige Ratgeber ist dein Glück gewesen — seit jener Zeit ging's vorwärts mit dir.“ Sully seufzte. „Du bist wohl sehr zufrieden mit deinem Lose.“ fragte sie plötzlich unvermittelt.

„Gewiß! Ich wünsche mir nichts Besseres!“

„Nicht? Nun, du bist immer sehr genügsam gewesen. Dein Herz schläft wohl immer.“

Eva wurde glühend rot und erdoh sich.

„In der Sorge ums tägliche Brot vergißt man auch die Herzenswünsche.“ entgegnete sie nicht ohne Empfindlichkeit, „ich bin froh, daß es mir gelungen ist, eine selbständige Stellung zu erringen — mehr verlange ich nicht.“



# Kgl. Sächs. Militärverein.

Sonntag, den 22. August

## Sommerfest

im Gasthof zum Deutschen Hause  
Daselbst besteht in Gartenkonzert, Vogelschessen, Ball und verschiedenen Ueberraschungen.  
Anfang des Schiessens punkt 4 1/2 Uhr, des Balles 7 Uhr.  
Nachmittags 5 Uhr: Scheibenschessen für die Damen.  
Kameraden nebst werthen Damen seien dazu herzlich eingeladen. D. V.

## Große Auktion.

Montag, den 23. August soll im Gasthof zum Bergkeller Großröhrsdorf 1 großer Posten Herren- u. Burschen-Anzüge, Ueberzieher, Zoppen und vieles andere mehr meistbietend versteigert werden.

Wagner, Ortlicher.

An der Carola-Brücke. **Thüringer Hof** Centrum der Stadt.

J. Fischer

### Bürgerl. Gasthaus und Restaurant

5 Eibberg Dresden-H. Eibberg 5  
nächste Nähe des Dampfschiff-Landungsplatzes und aller Sehenswürdigkeiten sowie Theater.

Logis von 75 Pfg. bis 1,50 Mk.

## Karl Arthur Schurig, Ofenbaugeschäft

Bischofswerdaerstr. 183c Großröhrsdorf Bischofswerdaerstr. 183c  
empfiehlt sich zur Reulieferung von

## Echten Meißner Kachel-Ofen

in einfacher und hochmoderner Ausführung.  
Für Kontor und größere Räume empfehle ich meine Frisch-Luftheizung, wodurch die kalte Luft vom Fußboden erwärmt wird, was vom hygienischen Standpunkte aus äußerst vorteilhaft ist, verbunden mit großer Ersparnis an Heizmaterial. Kachelmaschinen mit Schüttung und Warmwasserbereitung vom Herd aus oder durch besondere Kessel. Für industrielle Zwecke Doppelkessel mit Schüttung und Trocken-Ofen mit Schüttung und kalter Luftzuführung. Alle Neubauten von Ofen und Ofenanlagen, Umänderungen, auch solche an von mir nicht gelieferten Ofen, führe äußerst gewissenhaft und prompt aus. Kostenschätze, Skizzen, eventl. Besuche kostenlos.  
Um gütige Berücksichtigung bittet  
Hochachtungsvoll

Karl Arthur Schurig.

Der Kachel-Ofen, sehr gut gesetzt und rationell ausgebaut, ist der schönste, gesündeste und billigste Wärmepender.  
NB. Weiter führe ich alle Stuben-Arbeiten in einfachem und modernem Genre aus.

**Grosser Ausverkauf**  
in sämtlichen  
**Schuhwaren**  
für Herren, Damen und Kinder.  
— Fahrgeld wird vergütet. —  
**Clemens Winkler, Radeberg,**  
Bismarckstr., neb. Kaiserhof.

**Feststehende Wanne.**  
**Kaufen Sie keine Wanne**  
bevor Sie nicht meine Broschüre gelesen.  
Wanne mit Gasheizung von Mark 32,— an, ohne Mark 20,—. Zusendung fracht- und verpackungsfrei.  
Meine Wannen haben keine gelöteten Nähte, sondern sind geschweißt und im Vollbad verzinkt. Keine mit Farbe oder Bronze überpinselten Nähte. — Broschüre gratis.  
Bernh. Häfner, Chemnitz i. Sa. Nr. 110.  
Vertreter: **Georg Horn, Mechaniker** Bretinig.

**Franz Pietsch**  
Radeberg, Mark 15  
Spezial-Geschäft für  
landwirtschaftliche Maschinen  
und Geräte • Sägen.  
Reparatur-Werkstatt.

**Corona-Fahrräder**  
sind Qualitätsmaschinen ersten Ranges.  
Dieselben werden in Bezug auf Feinheit des Materials und der Arbeit von keinem Konkurrenzfabrikate der Welt übertroffen.  
Vertreter: **Georg Horn, Mechaniker.**

## Die Damen der Gesellschaft

bevorzugen für die Pflege ihrer Hände und ihres Teints als bestes Mittel Feig's **MANOL-Seife**. Während man bei einer Seife sonst stets zufrieden sein darf, wenn sie der Haut nicht schadet, ist **MANOL-Seife** ein wirkliches Hautpflegemittel von einer überraschenden Wirkung, die sich aber aus ihrer Zusammensetzung von selbst erklärt. **MANOL-Seife** enthält keine Soda, weshalb sie auch nicht schäumt, was ist schon darum die mildeste aller existierenden Seifen. Trotzdem besitzt **MANOL-Seife** eine hervorragende Reinigungskraft, wobei sie auf eigenartige Weise eine Oeffnung der Poren und Anregung des Blutkreislaufes bewirkt, die bei weitem Teint in kurzer Zeit eine völlige Hauterneuerung herbeiführt und einen rosigen Teint und wundervoll weiche Hände schafft. = = = = =  
= Prole per Dose =  
M. 1.— und M. 2.—

Alleinverkauf für Hauswalde, Bretinig und Großröhrsdorf:  
**F. Gotth. Horn,**  
Drogerie.

Alleinige Fabrikanten: Manol-Seifen-Werke, Dresden-A. 417, Plauenischer Platz 3.

Die Verlobung ihrer Kinder  
**Frida und Otto**  
beehren sich ergebenst anzuzeigen  
**Bretinig** **Grossröhrsdorf**  
im August 1909  
Fabrikant **Paul Hauße**  
und Frau  
Buchdruckereibes. **Carl Daberkow**  
und Frau.  
**Frida Hauße**  
**Otto Daberkow**  
Verlobte.

**Turnverein.**  
Sonntag, den 21. Aug.,  
abends 7/9 Uhr  
**Hauptversammlung**  
im Gasthof zum Anker.  
Die Tagesordnung hängt vom 11. August in der Turnhalle aus.  
Die Anwesenheitsliste liegt den 21. August abends von 8 Uhr an im Anker aus.  
Die Mitglieder werden zu zahlreicher Beteiligung hierdurch freundlichst eingeladen.  
**H. Gebler, Vorl.**

**K. S. Militärverein „Saxonia“.**  
Morgen Sonntag feiert der Kgl. Sächs. Militärverein Bretinig sein diesjähriges Sommerfest, wozu Einladung an uns ergangen ist. Die Kameraden nebst ihren werthen Damen werden hierdurch ersucht, recht zahlreich daran teilzunehmen. D. V.

**Heimatverein Rödertal.**  
4. Ausflug: Sonntag, den 22. Aug.  
Treffpunkt: Anker-Bretinig. Zeit: 2 Uhr.  
Weg und Ziel: Hauswalde—Louißenberg—Oberrammenau. **Rammenauer Schloss** (Besichtigung). Hofmühle (Waldscheibe). Von da entweder über Röderbrunn, oder nördlich am Mittel- und Grubenteiche zur **Luchsburg**. Helmweg: Röderbank (Haus Loch)—Oberbuschmühle—Grüne Aue.  
Die geehrten Mitglieder mit ihren werthen Damen, sowie sonstige Freunde des Vereins sind herzlich eingeladen.  
Der Vorstand des Heimatvereins Rödertal.  
W. Ränzel, Vorl.

**Einigkeit**  
Hauswalde und Bretinig.  
Sonntag, den 21. d. M. abends 9 Uhr  
**Monatsversammlung.**  
Zahlreiches Erscheinen wünscht d. V.

**Emil Hysold,**  
Pirnaer Ecke Radeberg Stolpenerstr.  
Spezial-Geschäft für  
**Schirme und Drechslerwaren.**  
Sämtliche Schirmreparaturen und Bezüge werden sofort sauber und billig ausgeführt.

**Wer** an Hautausschlägen, Flechten, Beinschäden und offenen Wunden leidet, dem teile ich unentgeltlich mit, wie ich von diesem Leiden befreit wurde.  
**H. Meyer, Dittendorfer-Drilla.**  
Suche in schöne Stellungen  
**tüchtige Mädchen.**  
Stellenvermittlung  
von Frau Louise Kloss,  
Radeberg, Oberstraße 18.

**Allerliebste**  
sind alle, die ein zartes, reines Gesicht ohne Sommersprossen u. Hautunreinigkeiten haben, daher gebrauchen Sie nur **Stechenpferd-Lilienmilch-Seife**  
à Stück 50 Pfg. bei:  
**Th. Horn und F. G. Horn.**

**Deutsche Bierhalle.**  
Heute Sonntag  
**Schlachtfest,**  
vorm. Weißfleisch, abends Schweinestochen mit neuem Sauerkraut.  
Sonntag  
**Bratwurstschmaus.**  
Hierzu ladet ergebenst ein  
**W. Witte.**

**Goldne Sonne.**  
Morgen Sonntag  
**Schaukelbelustigung,**  
wozu freundlichst einladet **Ernst Reich.**  
Bewährtes Mittel zur Stärkung der Sehkraft **Fluco's Augenstärk-Essenz.** Fl. 50 Pf.  
in **Bretinig: Theodor Horn, Drogerie,**  
in **Grossröhrsdorf: O. Kentschel, Drogerie.**

Hohe, braune  
**Schnürstiefel**  
für Damen und Kinder, braune und schwarze **Sandalen** und **Segelfuchschuhe** in allen Größen empfiehlt  
**Max Büttrich.**  
**J. Grabowsky,**  
Radeberg, Dresdnerstr. 14,  
empfiehlt billigst **Wild, Geflügel, Fische** und **Säbfrüchte.** Sämtliche Delikatessen der Saison.  
En gros. En detail.  
Bitte auf die Firma zu achten.

**Greizer Rester-Geschäft**  
empfiehlt neu eingetroffen:  
**Kleiderstoffe u. Rester**  
in großer Auswahl zu billigen Preisen.  
**Pulsnitz, Schirkestraße 220.**  
**Ida Kühne.**

**Frauenleiden**  
jeder Art behandelt speziell nach operationsloser Heilmethode  
**Frau Clara Moschke,**  
Frauenheilkundige,  
Radeberg, Pirnaische Str. 26.  
**Mittwoch keine Sprechstunde.**

**Turnschuhe**  
in weiß-grau Segeltuch, mit Gummi-Sohle oder Cromssole, für Turner und Turnerinnen, empfiehlt  
**Max Büttrich.**  
**Färber oder Färbereiarbeiter**  
suchen **Gotthold Gebler & Sohn.**

Marktpreise zu Ramenz am 19. August 1909.

höchster Preis		Preis		Preis	
M. P.	M. P.	M. P.	M. P.	M. P.	M. P.
50 Kilo Korn	8 75	8 —	50 Kilo Weizen	11 —	10 00
50 Kilo Gerste	9 —	8 —	50 Kilo Hafer	10 50	8 —
50 Kilo Erbsen	—	—	50 Kilo Bohnen	17 —	16 —
50 Kilo Mais	—	—	50 Kilo Kartoffeln	—	—
50 Kilo Roggen	—	—	50 Kilo Stroh	—	—
50 Kilo Futter 1. K.	—	—	50 Kilo Futter 2. K.	—	—
50 Kilo Futter 3. K.	—	—	50 Kilo Futter 4. K.	—	—
50 Kilo Futter 5. K.	—	—	50 Kilo Futter 6. K.	—	—
50 Kilo Futter 7. K.	—	—	50 Kilo Futter 8. K.	—	—
50 Kilo Futter 9. K.	—	—	50 Kilo Futter 10. K.	—	—

Hierzu 3 Beilagen.



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

### ❖ Schwindelhaber. ❖

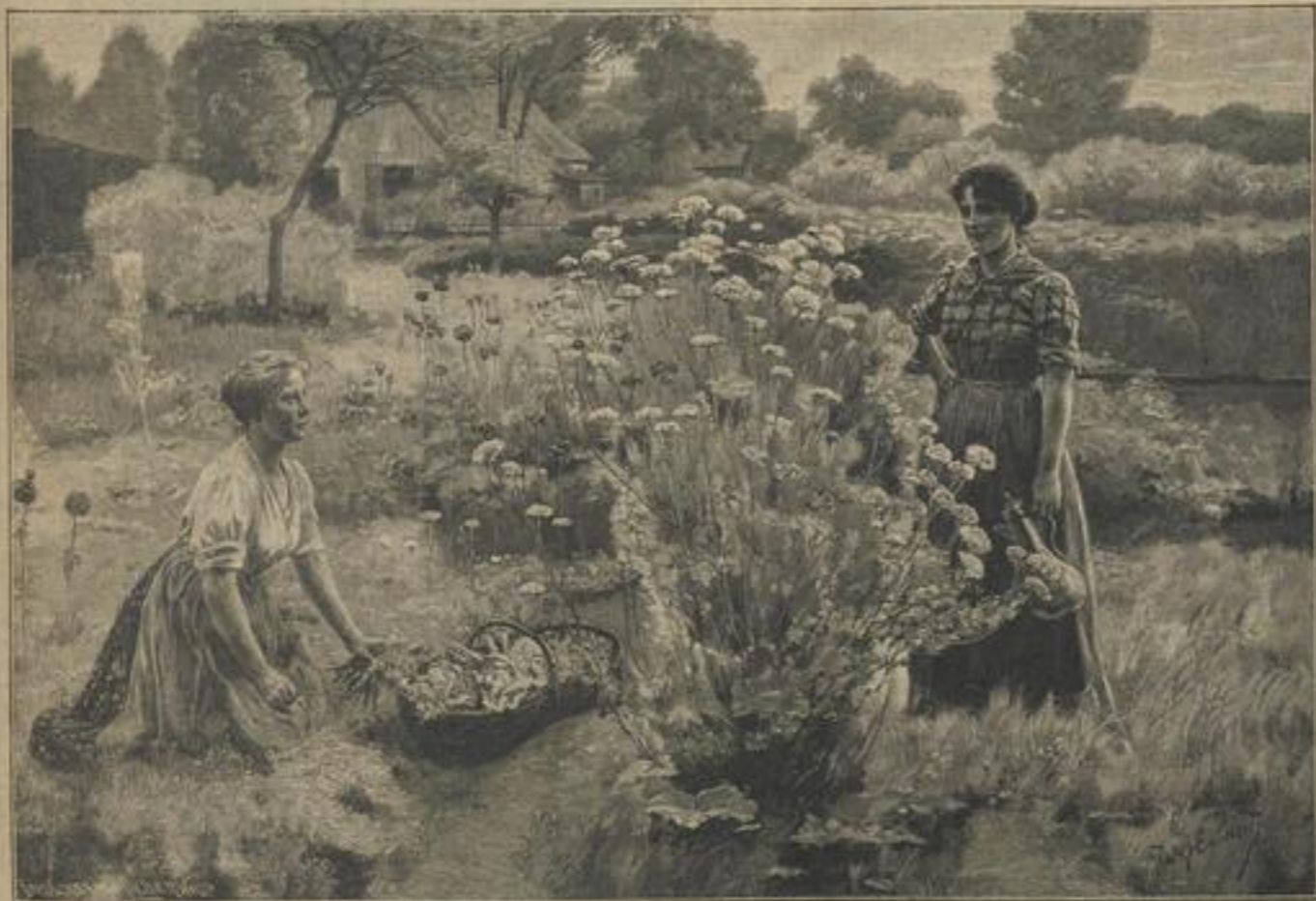
Ei, wer hat in diesem Jahre  
All den Wust ins Korn gebracht,  
Mutterkorn und andre Ware,  
Die im Kopfe dämlich macht,  
Naden, Ruß, am meisten aber  
Schwindelhaber, Dippelhaber?

Was die neuen Früchte tangen,  
Sah man jüngst beim Schützenfest:  
Allen tanz' es vor den Augen,  
Und nicht einer traf ins Nest;  
In dem jungen Bier war aber  
Schwindelhaber, Dippelhaber.

Worseln soll man, beuteln, sieben,  
Was der Krankheit Spuren trägt;  
Tüchtig werd' es durchgetrieben,  
Abgegerbt und ausgefegt!  
Weg den Wust, besonders aber  
Schwindelhaber, Dippelhaber!

Die Ihr sorgt in unserm Namen  
für die neue große Saat,  
Sichtet aus den falschen Samen,

Der schon so viel Böses tat:  
Naden, Ruß, vor allem aber  
Schwindelhaber, Dippelhaber! Kudwig Wilsch.

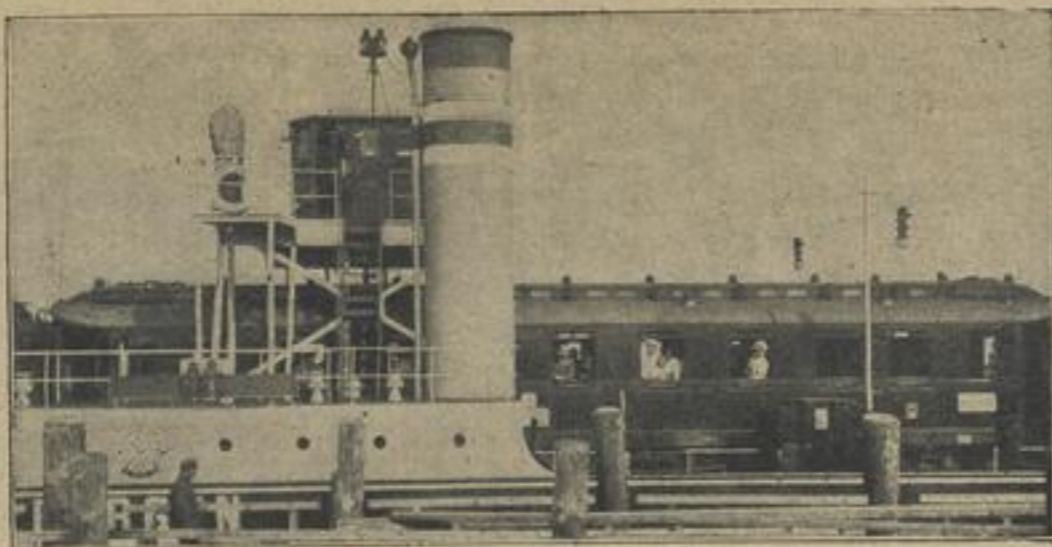


Dorfgeschichten. Gemälde von Rud. Eichardt.

### Die sieben Gernopp.

Dameerzähler Roman von  
Georg Scharf v. Sumptha.  
(Schluß.) (Nachdr. verb.)

Nun reichte ihm  
Herr von Ger-  
nopp strahlend  
beide Hände:  
„Was? Das ist  
ja aber vorzüg-  
lich! Da holen  
Sie ihn doch mal  
her, damit wir  
die Angelegenheit  
gleich erledigen!“  
— Und als sie zur  
Tür gingen, kam  
ihnen schon Egon  
entgegen: „Papa,  
ich bringe Dir  
einen Bewerber  
um Cläre. Wann  
ist Lisbeths und  
meine Hochzeit?“  
— Herr von Ger-  
nopp überlegte  
noch eine Se-  
kunde, ob er etwa  
Egon wieder ver-  
trösten und ihm  
Stephanies Ver-  
lobung als letzten  
Preis aussetzen



Die neue Trajekt-Verbindung zwischen Deutschland und Schweden. Am 7. Juli ist in Gegenwart des Deutschen Kaisers und des Schwedischen Königspaares die Dampffähre „Deutschland“ dem Verkehr übergeben worden. Die Verbindung besteht zwischen Sahnitz und Trelleborg und wird sicher dazu beitragen, die ohnehin freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Ländern noch mehr zu befestigen und den Verkehr zu heben. Unser Bild zeigt die neue Dampffähre „Deutschland“ mit dem verladenen Eisenbahnzug auf dem Anlegeplatz in Sahnitz.

Zum Hudson-Fulton-Fest des Staates New-York. Zur Erinnerung an die vor 300 Jahren erfolgte Entdeckung des Hudsonstroms und die Gründung der Stadt New-York sind von Stadt und Staat New-York große Feste geplant. Das Schiff, das den Hudson ent-

folle, doch er schämte sich und antwortete: „Mit Cläre und Fips zusammen!“

Zundt I aber gab, um seine Unternehmungslust in das rechte Licht zu rücken, vor Herrn von Gernopps Augen, ohne ihn zu fragen, seinem Radieschen einen herzhaften Kuß, der ordentlich schallte.

„Der Wagen ist vorgefahren!“ meldete da der Diener, und alles geriet in die größte Aufregung, stürzte durcheinander und rief und küßte sich ab. Zundt I — Cläre, der Zünder — den mittlerweile erschienenen Fips, Egon — Lisbeth, und Herr von Gernopp tief geführt seine Frau, die mit den Gästen herabgekommen war. Er sagte: „Du, Emilie, ich habe doch immer gesagt, unsere Mädels machen noch ihr Glück!“

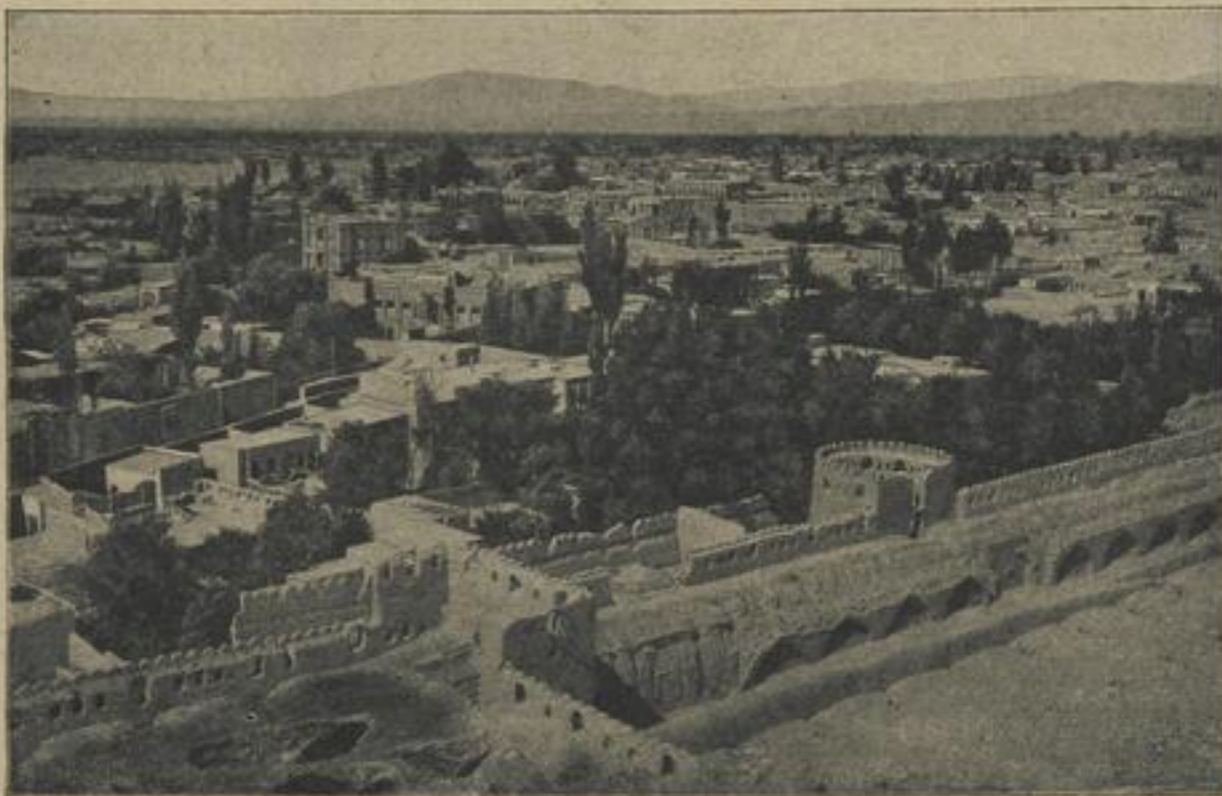
Frau von Gernopp aber schien ärgerlich, daß sie nicht dabei gewesen war: „August, seit wann hat denn die Mutter nicht mehr über ihre Töchter zu bestimmen?“

Er tröstete sie, indem er ihr, was selten geschah, einen Kuß auf den Mund drückte, der bei der Umarmung fast den falschen Scheitel in Gefahr gebracht hätte. Dabei flüsterte er ihr zu: „Seitdem der Vater die Pläne macht.“

Egon stand dicht daneben und nahm nun, da er es gehört, die Ehre für sich in Anspruch. Sie konnten ruhig miteinander reden, denn alle waren mit Glückwünschen beschäftigt, sodass man vor lauter Lachen, Schwätzen, vor Freude und Glückseligkeit sein eigenes Wort nicht verstand: „Lieber Papa, Du weißt doch, wem Du das alles verdankst? Ich muß doch mindestens Dein Lieblingschwiegersohn werden!“

Herr von Gernopp machte ein etwas zweifelhaftes Gesicht und sagte ihm ins Ohr: „Na, Egon, Du bist zwar ein groß-

gede, war einholländisches, führte den Namen De Halbe Raen und wurde von dem Engländ der Geny Hudson befehligt. Eine getreue Nachbildung dieses altmodischen Schiffes, das trotz seiner Kleinheit so großes verdrängt hat, hat die holländische Regierung nach New-York entsandt. Es ist ein hölzerner Dreimaster von 21 Meter Länge und 6 Meter Breite, dessen Ver-



sagung aus einem Kapitän, einem Steueremann und achtzehn Matrosen in alter Tracht besteht. Unser Bild zeigt die Abfahrt des Schiffes De Halbe Raen von Amsterdam; das ganze Schiff wurde auf einem Dampfer der Holland-America-Linie nach Amerika befördert.

Der Kampf um Persien. Blick auf die Stadt Teheran, den Hauptst. der persischen Freiheitskämpfer vor der Eroberung Teherans und der Abdankung des Schahs. Teheran, die Hauptstadt der persischen Provinz Aserbeidschan, liegt vier Tagesreisen von Teheran in einer Höhe von 1348 Metern. Mehr als die Hälfte der Stadt liegt in Schutt und Trümmern, woran häufige Erdbeben, Kriege und schlechte Verwaltung die Schuld tragen. Teheran hat nach neueren Ermittlungen etwa 200.000 Einwohner.

# Vorher? — und hinterher?

(Ein Wort an das sächsische Volk.)

**Vorher?** Ja was sagten doch die Liberalen vorher — vor dem Zustandekommen der Reichsfinanzreform?

Sogar das linksliberale „Berliner Tageblatt“ schrieb damals:

„Die seit Monaten sich abmähende Kommission vollbringt in Wahrheit nur Penelope-Arbeit. Was heute gewebt wird, ist morgen wieder aufgelöst, und die Fäden des begonnenen Gespinnstes liegen zu einem greulichen Knoten verwirrt am Boden. Ein erbarmenswerter Anblick!“

Also: „Ein greulicher Knoten!“ — „Ein erbarmenswerter Anblick!“ — wehlagte das „Berliner Tageblatt“. Ganz einverstanden mit dieser vernichtenden Kritik des liberalen Blattes — und wir hätten dem nichts hinzuzufügen, als nur das Eine, daß damals die Verhandlungen der Finanzkommission des Reichstages unter nationalliberaler Leitung standen.

Und wie lautete und was bezweckte doch der **Notfschrei an den Reichstag** jener deutschen Männer, die liberalerwärts als die „deutschen Intellektuellen“ bezeichnet wurden?

„Nach mehr als vier langen Monaten“ — las man da — „ist das Ergebnis mühseliger Beratungen in der Finanzkommission ein so dürftiges und unsicheres, daß es dem Nichts gleichkommt . . . Angesichts dieses Elendes kann es nicht wundernehmen, daß mit wachsender Stärke das Gerücht auftritt, es werde in dieser Reichstagsession die Finanzreform nicht mehr zum Abschluß gelangen . . . Das würde eine schwere Gefahr für unser Vaterland bedeuten.“

Und nun später? . . . als die Konservativen, der fruchtlosen Arbeit müde, dem unwürdigen Zustand ein Ende zu machen beschlossen — als sie, weil mit den Liberalen ein Resultat nicht abzusehen war, das Zentrum an der positiven Mitarbeit bis zum endgültigen Abschluß der Finanzreform teilnehmen ließen — Was sehen wir denn da bei den Liberalen? Sie, die eine ganze Reihe der geforderten Steuern mit sehr erheblichen Erträgen an der Seite des Zentrums und der Sozialdemokratie abgelehnt hatten — nahmen die Ablehnung einer einzigen Steuer von geringerem Ertrage durch die Konservativen (mit Ausnahme einiger, darunter der sächsischen Abgeordneten) zum Anlaß, sich schleunigst von der Mitwirkung an dem Zustandekommen der Reform zu drücken. Und wohlgemerkt: obwohl sie diese Steuer — die Erbschaftsteuer — früher selbst schroff zurückgewiesen hatten, und obwohl die Konservativen dafür andere Besitzsteuern vorschlugen und

schließlich auch durchsetzten, welche mehr bringen als die Erbschaftsteuer und welche die Landwirtschaft mindestens ebenso belasten.

Wahrlich eine tapfere Tat, einer billigen Popularität nachzujagen in einem Moment, wo das Vaterland sich in einer schweren Krise befand!!

Dieser Moment erforderte Männer, die das Endziel energisch ins Auge faßten — Männer, die nicht ängstlich um die Erhaltung ihrer Mandate bei den nächsten Wahlen sorgten — die nicht von dem Wunsche besetzt waren, hinterher ihre Hände in Unschuld waschen zu können. Die Liberalen waren diese Männer nicht. Doch es gab Ausnahmen. Drei Abgeordnete der nationalliberalen Partei verwarfen deren schwächliche Politik. Besonders bemerkenswert ist die Erklärung eines von ihnen, des Freiherrn von Heyl.

Er erklärte: . . . „Die Tatsache, daß diese Bedingung“ (Erbschaftsteuer) „gestellt worden ist, kann ich aber für mich als durchschlagenden Grund dafür nicht anerkennen, daß die dem Reiche jetzt dargebotenen dringend nötigen Mittel zu versagen sind. Dies umso weniger, da ich in der Lage bin, die neuerdings vorgeschlagenen Besitzsteuern, welche sowohl den mobilen wie den immobilien Besitz zusammen mit über 100 Millionen treffen, anzunehmen.“

Und weiter!

Aus der früheren platonischen Steuerbegeisterung der Liberalen wurde eine Verheerung des deutschen Volkes gegen die Konservativen, durch deren Initiative die Reform zustande kam.

Und dabei hatten die Liberalen selbst anerkannt, daß die 388 Millionen, welche der Bundesrat an indirekten Steuern verlangte, im wesentlichen bewilligt werden mußten — die Steuern auf Kaffee und Tee waren von liberalen Zeitungen vorgeschlagen worden als Ersatz für die von den Liberalen abgelehnten Steuern auf Gas und Elektrizität, auf Wein und Kellame — und für die Heranziehung von Bier, Tabak und Branntwein haben sich alle bürgerlichen Parteien ausgesprochen.

Alle diese Verbrauchssteuern wären dem deutschen Volke auch bei Annahme der Erbschaftsteuer nicht erspart geblieben. Denn die Erbschaftsteuer ist durch andere Besitzsteuern (Salonsteuer, Besitzwechselabgabe usw.) mehr als ersetzt worden.

Die politische Lüge feiert geradezu Orgien, indem man dieselben Verbrauchssteuern, die man vorher

empfohlen hatte, hinterher dem Volke als Ausfluß einer unerträglichen Reaktion zu vereiteln sucht.

Warum findet die liberale Presse nur ausnahmsweise den Mut, vernehmlich darauf hinzuweisen, wie das deutsche Volk wohl die 310 Millionen neuer Verbrauchssteuern im Interesse des Vaterlandes auf sich nehmen könne und müsse, daß es aber **entschlossen sich gegen diejenigen wehren solle**, die ihm noch weitere **Hunderte von Millionen** im Wege ungerechtfertigter Preiserhöhung **abnehmen wollen**? Die „Vossische Zeitung“ empfiehlt, man möge in jeder Wirtschaft Plakate aufhängen des Inhalts, daß „der Bierpreis erhöht werden mußte, weil der schwarze Bloß die Erbanfallsteuer, die nur die Wohlhabenden und Reichen treffen sollte, abgelehnt hat.“ **Findet sich kein Liberaler, der diese bewußte Lüge von seiner Partei abschüttelt** und der gleichzeitig auf die gegenwärtige Kurssteigerung der Brauereialtien hinweist?

Ja und welche Leute sind es denn, die dem Volke das Bier und andere Verbrauchsartikel so weit über den Steuerbetrag hinaus verteuern?

Sind es Konservative? oder Agrarier? Sind es nicht vielmehr Vertreter des Großkapitals, die in den Vorständen und Aufsichtsräten der betreffenden Gesellschaften regieren? Und gehören dieselben nicht zum allergrößten Teile dem liberalen Heerbann an?

Wenn man weiter die Konservativen in den Augen des Volkes zu verdächtigen sucht, weil sie **notgedrungen** für die Finanzreform die Hilfe des Zentrums in Anspruch nahmen — nun **so nageln wir die Liberalen darauf fest**, daß sie viel häufiger mit dem Zentrum gegangen sind als die Konservativen — und daß sie bei der Entscheidung **Arm in Arm mit der Sozialdemokratie die Finanzreform zu Falle zu bringen suchten**, von der der neue Reichskanzler erklärt hatte, daß sie **dem Vaterlande einen Dienst leiste**. „Und Bülow's Abgang!“ ruft man uns von liberaler Seite zu. Sowoohl, reden wir einmal davon. Die Konservativen haben Bülow's Rücktritt aufs Tiefste bedauert, denselben zu verhindern, lag nicht in ihrer Macht. Aber die Liberalen waren es, die im vorigen November in den **schärfsten Ausdrücken Bülow's**

**sofortige Demission verlangten**, während die Konservativen von Anfang an zu ihm standen. Hat denn um Alles in der Welt, **das politische Publikum** wirklich ein so kurzes Gedächtnis, **daß es sich auf die Dauer über dies und vieles andere so plump hinwegtäuschen läßt!?**

Und jetzt die Schlussfolgerung!

Was wird aus der Verheißung des Volkes gegen die neuen Steuern herauskommen? — „**hinterher?**“ — wie unsere Ueberschrift fragt.

Eine **Quittung** haben die Liberalen darauf schon erhalten. Ein Reichstagswahlkreis, den die Nationalliberalen seit 40 Jahren ununterbrochen in Besitz hatten, fiel dieser Tage bei einer Nachwahl in die Hände der Sozialdemokratie. Wir halten nicht hinterm Berge mit unserer Meinung, darum sprechen wir offen aus, daß wir die Haltung des Zentrums, welche den sozialdemokratischen Sieg erleichterte, **scharf mißbilligen**. Wie haben die Konservativen versagt, wenn es auf die Unterstützung anderer Parteien gegen die Sozialdemokratie bei Stichwahlen ankam — trotz liberaler Heße gegen sie und obwohl die Liberalen nur zu häufig nicht Gleiches mit Gleichem vergalteten.

Und an ihrer **nationalen Tradition**, die hoch über dem Parteiinteresse steht, soll und wird die konservative Partei **festhalten** wie bisher. **Darum auch — darum allein** hat sie im Reichstage die **undankbare** Aufgabe auf sich genommen, die Reichsfinanzreform zustande zu bringen, **deren Wichtigkeit turmhoch über dem Zank hinsichtlich dieser oder jener Steuerart stand**. Und diese Aufgabe hat die konservative Partei durchgeführt, **ohne für die Zukunft nach irgend einer Richtung einen Pakt mit dem Zentrum zu schließen**.

Die Lage ist ernst — es tut not, einen Bloß deutscher Männer zu bilden **gegen die politische Lüge**, die unser Volk verheißt — von welcher Seite sie komme.

Gort mit jenem kurzfristigen und engherzigen Parteistandpunkt, der sich von solchem Mittel Wortelle über eine andere bürgerliche Partei verspricht — **während davon allein die Sozialdemokratie den Gewinn hat!**

**Und so rufen wir denn die ehrlichen Männer aller bürgerlichen Parteien und vor allem auch unsere besonnene, wirklich vaterländisch fühlende Presse zur Mitarbeit auf, um unseren nationalen Zukunftsaufgaben den Platz zu sichern, der ihnen gebührt, und von dem eine fanatische Agitation des Tages sie zu verdrängen sucht.**





***Kinder!!***

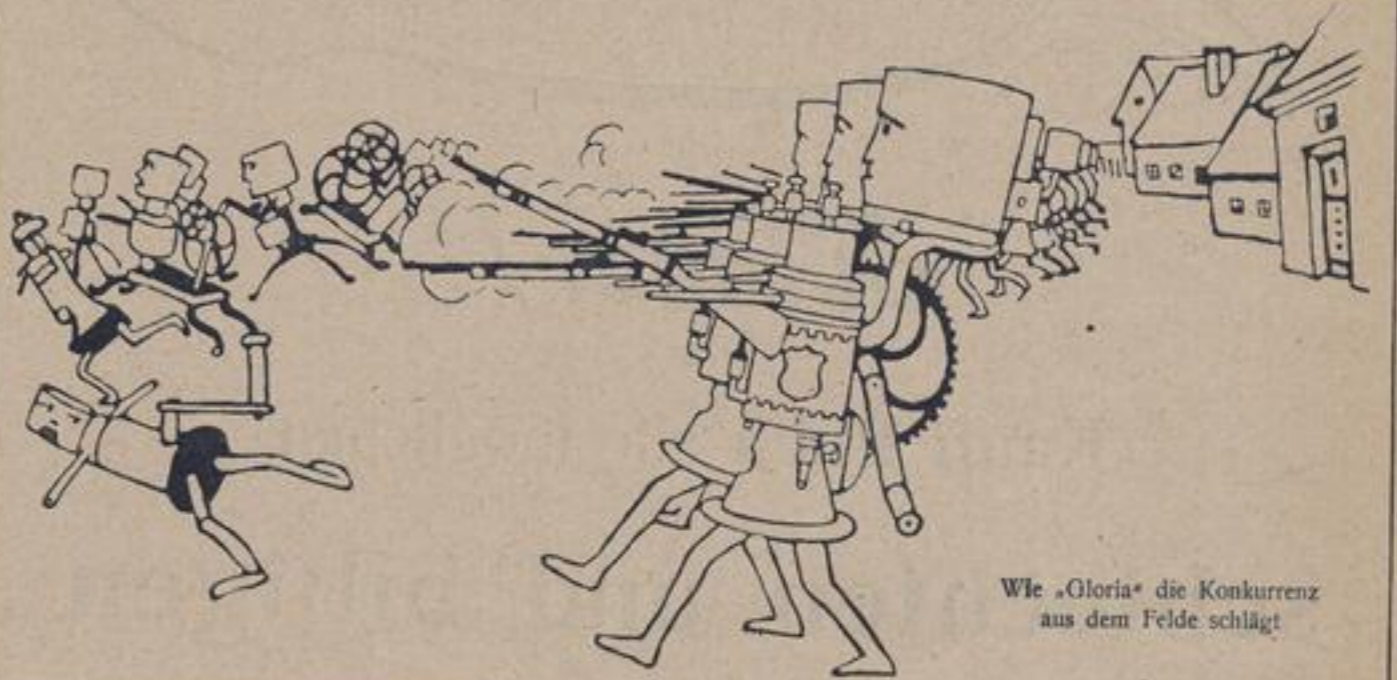
Kauft Euch alle möglichen  
**schlechten und billigen**  
**Zentrifugen,**  
soviel Ihr nur wollt,



wenn Ihr bloss

wenn Ihr bloss zeitig

**die Dinger  
gegen die unübertrefflichen**



Wie „Gloria“ die Konkurrenz  
aus dem Felde schlägt!

**„GLORIA“**

**Separatoren umtauschet,**

werdet Ihr doch auf Eure Kosten kommen!



TT 1 Separator  
mit Untergestell u. Tischplatte

### Handseparatoren

mit

**Tellereinsatz und Waschvorrichtung**

TT 0	Leistung	60 Liter pro Stunde.	Preis M	120.—
TT 1	"	100 " " " "	"	170.—
TT 2	"	150 " " " "	"	210.—
TT 3	"	200 " " " "	"	270.—
TT 4	"	350 " " " "	"	425.—
TT 5	"	600 " " " "	"	650.—



### Handseparatoren

mit einfachem Einsatz

K 00	Leistung	50 Liter pro Stunde.	Preis M	115.—
K 1	"	75 " " " "	"	160.—
K 2	"	150 " " " "	"	210.—



### Kraftseparatoren

mit fester Riemenscheibe an der Kurbelwelle

TT 2	Leistung	150 Liter pro Stunde.	Preis	230.—
TT 3	"	200 " " " "	"	290.—
TT 4	"	350 " " " "	"	450.—
TT 5	"	600 " " " "	"	680.—



TT 4 Separator  
für Kraftbetrieb

### Kraftseparatoren

mit fester und loser Riemenscheibe sowie Ausrücker

TT 4	Leistung	350 Liter pro Stunde.	Preis M	435.—
TT 5	"	600 " " " "	"	665.—

### Preise der Untergestelle extra

zu TT 0, TT 1, K 00, K 1	M	20,—	inkl. Tischplatte
" TT 2, TT 3, K 2	"	20,—	ohne "
" TT 4	"	25,—	" "
" TT 5	"	30,—	" "

**Bei Umtausch gegen andere Zentrifugen entsprechende Preisreduktion.**

**2 Jahre Garantie laut Garantieschein.**

## „GLORIA“

ist der **schärfste** Entrahmer, hat den **leichtesten** Gang und  
ist **bequemer** zu reinigen als die anderen Milchseparatoren

von dem besten schwedischen Material hergestellt, eine Präzisionsarbeit ersten Ranges



Mehr als 160 000 Separatoren unseres Fabrikats arbeiten in allen Teilen der Welt

Ueber 190 erste Preise und Auszeichnungen

**GLORIA-SEPARATOR-GESELLSCHAFT** mit beschränkter Haftung

Friedenau - Berlin und Wien.

**GEORG HORN, Mechaniker**

Brettnig, Bez. Dresden

artiger Prackterl, aber eigentlich kommt doch nur die Abba auf Dein Konto, weil Du den Joachim mitgebracht hast. Mit den beiden Madieschen, wie Ihr sagt — denn ich weiß schon, daß sie so heißen — ist es von selbst geworden; an die Bänder — ich weiß auch, daß sie so heißen — hattest Du gar nicht gedacht. Meine gute Marie, die soll bei uns bleiben — aber mit Stephanie hast Du auch daneben getippt, denn mit dem Wagnis wird mein Lebtag nichts, und Bertha, die läuft heute noch rum wie im Frühjahr, als Du kamst. Aber Du bist trotzdem ein Prackterl. Du sollst auch zur Belohnung immer 'ne Sigarre kriegen mit 'ner Leibbinde!

Egon klemmte sein Einglas ein: „Angenommen, Papa. Aber mit den Madieschen stimmt das nicht ganz, denn die Bänder wuchsen zuerst nicht, welche, und hätten sie die eine nicht gewollt, so würde ich ihnen die andere untergeschoben haben. Sie sehen sich ja so ähnlich!“

In diesem Augenblick erschienen Marie und Bertha Arm in Arm in der Gartentür, um auch ihrerseits Leers und Westerbrants Lebenwohl zu sagen. Die Augen der häßlichen Bertha funkelten, sie hatte sich das Haar frei aus der Stirn gestrichen, sie trat lebhaft auf, nicht schüchtern wie sonst. Ihre Wangen hatten Farbe, sie sah frisch aus mit einem hübschen Lächeln um den Mund.

Frau von Gernopy blickte sie erstaunt an: „Bertha, was ist denn mit Dir?“

Sie drückte nur der Mutter die Hand und sagte laut, innig und fröhlich: „Mutter, ich bin so glücklich!“

Frau von Gernopy erschraf fast, und plötzlich verstand sie. Reife sprach sie zu ihr: „Du auch?“

Baron Leers aber nahm in dem allgemeinen Tumult des Abschiedes sich Herrn von Gernopy beiseite: „Hören Sie 'mal, mein verehrter Herr von Gernopy, ich muß Ihnen doch noch etwas erzählen. Eben komme ich die Treppe herunter, da sehe ich draußen auf dem Flur meinen Neffen Westerbrant mit Ihrer Stephanie stehen. Ich tat so, als gäbe ich nicht hin, und ging ganz stumm vorbei. Aber hören Sie 'mal, hören Sie 'mal: ich glaube, am Ende wird da noch später mal was. Sie müssen nur den Ludwig im Herbst 'mal zur Jagd nach Groß-Schmiedig einladen!“

Herrn von Gernopy ward nun fast bange, doch er sagte sich, nicht freundlich und sprach: „Aber natürlich, verehrter Baron, mit tausend Freuden!“

Und Baron Leers strich sich den weißen Bart und meinte listig: „Sagen Sie mir bloß noch eins, ehe wir scheiden. Ich habe zwar nur eine Nichte, für die ich zu sorgen habe, aber man möchte doch auch nichts veräußern: sagen Sie 'mal, wie machen Sie das eigentlich?“

Herr von Gernopy tat ganz unschuldig: „Da läßt sich gar nichts weiter machen! Man muß es eben dem Zufall überlassen. Das ist unbedingt das Sicherste.“

— E n d e . —

## Der erste preussische Admiral unter einem brandenburgischen Herrscher.

(Nachdruck verboten.)

Als im März-Jest der „Marine-Rundschau“ 1902 Franz Eisenhardt in einem Aufsatz darauf hinwies, daß vor Benjamin Raule und seiner Genossen Auftreten der Große Kurfürst schon bestrebt war, eine Flotte zu schaffen, und eine solche unter dem Oberst Johann von Sille tatsächlich existiert hatte, die sich und Fahrten bis nach Kopenhagen unternahm, wurde hierauf im November 1902 in der Marine-Akademie die von Professor von Nechtritz in Bronze geschaffene Büste des Johann von Sille als des ersten brandenburgisch-preussischen Flottenführers feierlich enthüllt. Im Jahre 1903 ist dann vom Generalleutnant a. D. Köffel ein sehr sorgfältig bearbeitetes Werk erschienen, betitelt: „Die erste brandenburgische Flotte im Schwedisch-Polnischen Kriege 1558–1660 und ihr Kommandeur Oberst Johann von Sille“, aus dem aber hervorgeht, daß eigentlich der erste preussische Admiral — und der Große Kurfürst rüstete die Sille'sche Flotte als Herzog von Preußen aus — nicht von Sille, sondern — Christoph Zweifel gewesen ist, der sogar „Admiral“ genannt wird. Er taucht 1577 auf, als der Herzog von Preußen als Vasall der Krone Polens den König Stephan Bathory gegen Danzig helfen mußte, das die Suldigung aus guten Gründen verweigerte, bevor der König nicht der Stadt ihre Privilegien bestätigt hatte. „Admiral“ Zweifel hatte drei Schiffe, genau soviel wie acht Jahrzehnte nach ihm anfangs, Oberst von Sille, und operierte mit dieser Flotte auf demselben Kriegsschauplatz wie Sille, nämlich auf dem Frischen Haff. — Christoph Zweifel ist aber auch nicht der erste Admiral, ebenso wenig wie Sille, den das Herzogtum Preußen unter brandenburgischen Herrschern gesehen hat, der heißt — Johann von Bein, war vorher Hauptmann von Insterburg und hat mit seinem stattlichen Geschwader an einer weltgeschichtlichen Schlacht tapfer teilgenommen — als der erste preussische Befehlshaber überhaupt auf offener See gekämpft, nämlich in der Schlacht bei Bornholm, in der Lübeck und die Hanse unter Jürgen Wollenweber geschlagen und die Gantemacht gebrochen wurde. — Das war im Juni 1535, also 72 Jahre vor Christoph Zweifel und 133 Jahre vor Johann von Sille! — Albrecht von Brandenburg, letzter Hochmeister des Deutschen Ordens und seit 1525 erster weltlicher Herzog von Preußen, hatte diese Flotte auf eigene Faust und ohne Hilfe der drei Städte Königsberg ausgerüstet und seinem Schwager, König Christian III. von Dänemark, zu Hilfe gegen die ihn bedrängenden Lübecker gesandt. Albrecht von Brandenburg aber ist ein Sprößling derselben Familie wie die Kurfürsten von Brandenburg, die übrigens sehr bald die Mit-

belehnung von Preußen seitens Polen erreichten, und erst der Friede von Oliva (1660) hat den Großen Kurfürsten zum souveränen Herzog von Preußen gemacht. Die Flotte Silles also gehört noch in die Zeit, in der sich der Große Kurfürst, trotz der Verträge von Labiau und Wehlau, noch als Lehnsmann der Krone Polens betrachten mußte, so lange wie Schweden unter Karl X., Gustav, noch seine Ansprüche auf Polen nicht aufgegeben hatte und im Felde stand. Wird daher Sille als brandenburgischer Admiral angesprochen, so ist das nicht richtig, er war ein preussischer Admiral und unterstand dem Herzog von Preußen, der allerdings ein Brandenburger war, und genau so stand 133 Jahre vorher Johann von Bein.

Die Mittel zur Ausrüstung beider Flotten, der Peins und Silles, haben die ostpreussischen Stände gegeben, wenn auch bei Albrecht sehr indirekt und nicht ausgesprochen für diesen Zweck — sie bewilligten ihm nämlich die Vierpreise von Pfingsten 1534 bis Pfingsten 1536, und der Adel legte noch für sich und seine Hinterlassenen statt der schuldigen Kriegsdienste 3 Mark für jedes zu stellende Dienstpferd dazu. Aber die Stände gaben diese Mittel lediglich ihrem Herzog, dem Herzog von Preußen, und nicht etwa dem Kurfürsten von Brandenburg als solchen. Daher sind alle drei Flotten; die von 1535, von 1577 und von 1658, preussische Flotten, Johann von Bein, Christoph Zweifel und Johann von Sille sind ihre Admirale. Ja, die Flotte Albrechts, die er persönlich sandte, wie er auch gegen den Willen der Stände ein zehnjähriges Bündnis mit Dänemark geschlossen hatte, konnte er gerade so gut wie später der Große Kurfürst die seine unter dem roten Adler Brandenburgs fahren lassen, was aber beide nicht taten, denn Silles Flotte führte, entgegen allgemeiner Meinung, die Flagge mit dem roten Adler im Felde nicht, ist also auch nicht als die erste unter dieser Flagge anzusprechen. Wer von den dreien nun der erste Admiral gewesen ist, scheint nunmehr zweifelhaft geklärt. Selbst wenn jemand — die Gründe können stark bekämpft werden — den Christoph Zweifel, der wohl ein biederer Seemann, weniger Kriegsmann gewesen ist, obwohl ihm keins von den drei Schiffen gehörte, nicht für angesehen genug halten will, so bleibt doch der Hauptmann von Insterburg, Johann von Bein, übrig, und ein Hauptmann von Insterburg war wohl dasselbe wie ein Obrist zu Pferde, wie Sille. Zudem hatte Bein die größere Flotte, socht auf See in fremden Gewässern, war siegreich; alles Dinge, die den späteren Admiralen nicht beschieden waren. Fr. E.

## Plus Haus, Hof, Küche und Keller.

**Hautverdickungen.** Wenn die kleinen, gelblichen Hautverdickungen Oberhaut-Studien sind, können sie durch eine oberhautlösende Seife beseitigt werden. Am mildesten sind Bor-Seifen, etwas kräftiger Salicyl-Seifen, am kräftigsten Kali-Seifen, wie Kali-Glycerin-Seife oder Schmierseife (grüne, gelbe, schwarze). Wird die Haut dadurch zu sehr gereizt, so wende man Waschungen oder Umschläge aus reinem, weichem Wasser an.

**Mitt, um Metall auf Glas oder Holz zu befestigen.** Man schmilzt Schellack bei möglichst niedriger Temperatur und rührt ein ihm gleiches Gewicht gepulverten Bimssteins hinzu.

**Wie erkennt man frische Fische?** Hierfür gelten folgende Merkmale: Für Fluß- und Inlandseefische: Augen und Schuppen müssen glänzend erscheinen, die Kiemen ein lebhaftes Rot und einen frischen Fischgeruch haben, der ganze Fisch muß steif sein. Sind die Kiemen bleich, so ist derselbe ungenießbar und höchst schädlich. — Salzseefische: Je röter die Kiemen und je weicher und fester das Fleisch, desto frischer ist der Fisch. Die Leber der Seefische ist ihres trüben Geschmacks wegen unbrauchbar. — Stodfisch: Man hat zwei Sorten, Langfisch und Rundfisch; ersterer ist vorzuziehen, und der, welcher von weißlicher Farbe, vors Tageslicht gehalten, rötlich erscheint, der beste. — Dering: Neuer Dering ist zartfleischig, nicht stark gefaselt, hat weder einen Tran- noch Fischgeruch, die Augen liegen flach und das Fleisch ist weiß. An alten Deringen findet man tief liegende Augen, hartes, gelbliches, salziges Fleisch und einen trüben Geruch.

**Mittel gegen weiße Haare.** Die Ursache der häufigen natürlichen Gelbfärbung weißer Haare, auch einzelner Streifen, ist nicht bekannt, ebenso wenig, wie man der Verfärbung vorbeugen oder abhelfen kann. Rasam ist eine jedenfalls unschädliche Entfettung durch Waschen der Streifen mit Seifen- oder Sodawasser, Nachspülen mit reichlichem reinen Wasser, sorgfältiges Trocknen, dann hat

man das Haar mit einem feinen Kamm zu schlichten und es endlich mit einer 10. bis 20-prozentigen Lösung von Wasserstoff-Peroxyd zu waschen und offen trocken zu lassen.

## Rätsel.

### 1. Arithmogryph.

Die Zahlen in den 49 Feldern des Quadrats sind so durch Buchstaben zu ersetzen, daß die wagerechten Reihen bezeichnen:

4	9	12	10	12	3	15
14	16	4	8	18	2	11
7	12	1	10	13	1	4
15	1	9	1	17	13	16
12	15	10	16	12	17	2
8	2	7	16	3	17	5
3	12	6	2	13	13	1

1. Einen Edelstein, 2. einen Kirchenfürsten, 3. eine der Personen in Shakespeares „Hamlet“, 4. eine Nichtigstellung, 5. eine der Personen in Richard Wagners „Rienzi“, 6. einen französischen General, 7. einen Tanz. — Sind die richtigen sieben Worte gefunden, so nennen die zwölf Buchstaben an den durch stärkeren Druck hervorgehobenen Stellen ein Werk von Richard Wagner.

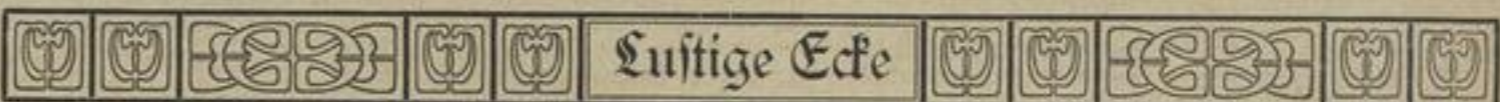
### 2. Kapfelrätsel.

Es ist ein Sprichwort zu suchen, dessen einzelne Silben der Reihe nach in folgenden Worten ohne Rücksicht auf deren Silbentellung, versteckt sind: Orange, Bengin, Kiste, Secrose, Kolibri, Germane, Halbtuch, Unehre, Moment.

### 3. Rätsel.

Mit **N** ist's eine heil'ge Stätte,  
Wo Jesus einst ging ein und aus;  
Sch' **V** davor, und Zeit an Seite,  
Reicht sich in einem großen Haus.

Kapitel: 1. Smaragd, Bismut, Selen, Zinn, Kupfer, Silber, Gold, Eisen, Zink, Nickel, Cadmium, Blei, Antimon, Arsen, Tellur, Vanadium, Chrom, Mangan, Natrium, Kalium, Ammonium, Magnesium, Calcium, Strontium, Barium, Strontianit, Baryt, Selenit, Zinnstein, Kupfererz, Silbererz, Goldschmelze, Eisenstein, Nickelkupfer, Nickelkupfererz, Nickelkupfererz, Nickelkupfererz.



**Im Garten.**  
Mutter: „Laßt doch den guten Großvater schlafen, was habt Ihr ihm denn da für Striche auf den Kopf gemalt?“  
Maz: „O, nichts, Mama, wir fabrizieren nur eine ... Sonnenuhr!“

**Sparsthem.**  
Er: „... Du willst also heuer mit den Kindern wieder aufs Land. Ich hatte geglaubt, Du würdest dieses Jahr, da die Kinder ja, Gott sei Dank, wohl und munter, und Dir selbst nicht das Geringste fehlt, mal pausieren. Du mußt nämlich wissen, daß Euer vierwöchentlicher Landaufenthalt stets meine Kaffe ziemlich alteriert!“  
Sie: „Aber bedenke doch auch, Richard, letzten Sommer brachten wir fünf Liter Preiselbeeren mit nach Hause, und jede Woche sandten wir Dir zweimal Schwammeln!“

**Bedenklich.**  
A.: „Du sagtest doch, Herr Lehmann wäre reich?“  
B.: „Bitte, das hab' ich nicht gesagt! Ich sagte nur, er hätte mehr Geld als Verstand!“



**Strandbesuch.**  
„Wie gefällt Dir eigentlich die Komtesse besser, im Bade- oder im Promenadenkostüm?“  
„Im Badekostüm — wenn sie untergetaucht ist!“

Verlag und Verlag: Kurt Dehmer Verlag, Korbell, Kug. Arch., Oberstettburg bei Berlin, Berlinstr. 40. Verantwortlich für die Redaktion der Kurze Berliner. Verlag: Korbell, Kug. Arch.: Kug. Adeln, Oberstettburg, Weimarerstr. 40.